

InLiSt No. 28

Interaction and Linguistic Structures

Dresdener Intonation: Treppenkonturen

Margret Selting

Potsdam

August 2002

In recognition of the enthusiasm he has brought to all aspects of the study of spoken verbal interaction, we dedicate this series to Professor Dr. Aldo di Luzio, University of Konstanz.

EDITORS

Prof. Dr. Elizabeth Couper-Kuhlen
Universität Konstanz
FB Sprachwissenschaft
PB D 180
D-78457 Konstanz

Prof. Dr. Margret Selting
Universität Potsdam
Institut für Germanistik
Postfach 60 15 53
D-14415 Potsdam

Prof. Dr. Peter Auer
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Deutsches Seminar I
Postfach
D-79085 Freiburg i. Br.

PD Dr. Susanne Günthner
Westfälische Wilhelms Universität
Institut für deutsche Philologie 1
Johannisstr. 1-4
D-48143 Münster

Prof. Dr. John Local
University of York
Dept. of Language and Linguistic Science
Heslington
GB-YORK YO 10 5DD

Prof. Dr. Auli Hakulinen
University of Helsinki
Dept. of Finnish Language
FIN-00014 HELSINKI

<http://ling.sprachwiss.uni-konstanz.de/pages/anglistik/>

Additional copies may be ordered from:

Universität Konstanz, Sekretariat LS Angl. Sprachwissenschaft, InLiSt
PB D 180, D-78457 Konstanz, Tel.: +49/7531/88-2552, fax: +49/7531/88-4157
<http://inlist.uni-konstanz.de>

Previously published in this series:

- No. 1 Elizabeth Couper-Kuhlen, Coherent Voicing. On Prosody in Conversational Reported Speech (1998)
- No. 2 Peter Auer, Zwischen Parataxe und Hypotaxe. 'Abhängige Hauptsätze' im gesprochenen und geschriebenen Deutsch (1998)
- No. 3 Susanne Günthner, Polyphony and the "Layering of Voices" in Reported Dialogues. An Analysis of the Use of Prosodic Devices in Everyday Reported Speech (1998)
- No. 4 Margret Selting, TCUs and TRPs: The Construction of Units in Conversational Talk (1998)
- No. 5 Helga Kotthoff, Irony, Quotation, and Other Forms of Staged Intertextuality: Double or Contrastive Perspectivation in Conversation (1998)
- No. 6 Peter Auer, From Code-Switching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a Dynamic Typology of Bilingual Speech (1998)
- No. 7 Martin Sturm, Mündliche Syntax im schriftlichen Text - ein Vorbild? (1998)
- No. 8 Elizabeth Couper-Kuhlen, On High Onsets and their Absence in Conversational Interaction
- No. 9 Margret Selting, Fragments of TCUs as deviant cases of TCU-production in conversational talk
- No. 10 Barbara Rönfeldt, Paragrammatism reconsidered
- No. 11 Susanne Günthner, *Wenn*-Sätze im Vor-Vorfeld: Ihre Formen und Funktionen in der gesprochenen Sprache
- No. 12 Gabriele Klewitz / Elizabeth Couper-Kuhlen, Quote - Unquote? The role of prosody in the contextualization of reported speech sequences
- No. 13 Margret Selting, Berlinische Intonationskonturen: 'Der Springton'
- No. 14 Ines Lange, Die sequentielle Struktur von Anrufbeantworter-Kommunikation. (Nur online unter <http://inlist.uni-konstanz.de> abrufbar)
- No. 15 Peter Auer, Pre- and post-positioning of *wenn*-clauses in spoken and written German
- No. 16 Margret Selting, Berlinische Intonationskonturen: "Die Treppe aufwärts" – nebst Vergleichen mit entsprechenden Hamburger Konturen
- No. 17 Beatrice Szczepek, Formal Aspects of Collaborative Productions in English Conversation
- No. 18 Susanne Günthner, "wobei (.) es hat alles immer zwei seiten." Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch
- No. 19 Peter Gilles, Intonation der Weiterweisung. Ein Beitrag zur konversationsanalytisch orientierten Erforschung von Regionalintonation am Beispiel des Hamburgischen und Berlinischen
- No. 20 Markus Thumm, The Contextualization of Paratactic Conditionals
- No. 21 Beatrice Szczepek, Functional Aspects of Collaborative Productions in English Conversation
- No. 22 Susanne Günthner, Constructing scenic moments: grammatical and rhetoric-stylistic devices for staging past events in everyday narratives
- No. 23 Peter Auer, 'Hoch ansetzende' Intonationskonturen in der Hamburger Regionalvarietät
- No. 24 Christine Gohl, Zwischen Kausalität und Konditionalität: Begründende *wenn*-Konstruktionen
- No. 25 Elizabeth Couper-Kuhlen, Constructiong *reason-for-the-call* turns in everyday telephone conversation
- No. 26 Harrie Mazeland and Minna Zaman-Zadeh, The Logic of Clarification: Some observations about word-clarification repairs in Finnish-as-a-lingua-franca interactions
- No. 27 Beatrice Szczepek, Prosodic Orientation in Spoken Interaction

Dresdener Intonation: Treppenkonturen^{*}

Margret Selting

April 2002

Gliederung

1. Einleitung
2. Forschungsstand
3. Ergebnisse zu salienten Dresdener Treppenkonturen
 - 3.1. Einfache 'Treppe aufwärts': die Formen
 - 3.1.1. Einfache Treppenkonturen in Serienvorkommen in Sachverhaltsdarstellungen
 - 3.1.2. Einfache Treppenkonturen in Serienvorkommen in Listen und Aufzählungen
 - 3.1.3. Einfache Treppenkonturen als Einzelvorkommen in Sachverhaltsdarstellungen
 - 3.1.4. Einfache Treppenkonturen in Alternativfragen
 - 3.1.5. 'Treppen aufwärts mit abfallendem Ende' als Emphasekonturen?
 - 3.2. Komplexe und zweistufige Treppenkonturen im Dresdenerischen: die Formen
 - 3.2.1. Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen in Fragen
 - 3.2.2. Zweistufige Treppenkonturen in Fragen
 - 3.2.3. Zweistufige Treppenkonturen in Sachverhaltsdarstellungen
 - 3.2.4. Welche Kontur bei welchen Frage- und anderen Äußerungsstrukturen?
 - 3.2.5. 'Zweistufige Treppe' und/oder 'Kontur mit Registerwechsel'?
4. Zusammenfassung und Fazit

^{*} Für die Erstellung der hier präsentierten und weiterer akustischer Analysen, die diesem Papier zugrunde liegen, sowie für die Erstellung der Transkriptionsausschnitte danke ich Heinz Rosenau, für Kommentare zu früheren Versionen dieses Papiers Peter Auer, Peter Gilles, Jörg Peters und Heinz Rosenau. Die finanziellen Mittel zur Durchführung des Projekts verdanken wir der DFG, die es unter der Nummer SE 699/3-3 fördert.

1. Einleitung

Gegenstand dieser Untersuchung sind Treppenkonturen im Dresdenerischen, die aus wenigstens einem eher tieferen Plateau, einem Anstieg und wenigstens einem höheren Plateau bestehen. Ähnliche Treppenkonturen habe ich zuvor bereits für das Berlinische und z.T. für das Hamburgische beschrieben (Selting 2000). Die hier für das Dresdenerische untersuchten Konturen zeigen formbezogene Ähnlichkeiten mit den Berliner Konturen, jedoch zahlreiche Unterschiede in der Verwendungsweise und Funktion der Konturen gegenüber dem Berlinischen und Hamburgischen.

Die Untersuchung stützt sich auf spontan gesprochene Sprache in informellen Gesprächen. Sie ist im Rahmen des Projekts 'Untersuchungen zur Struktur und Funktion regionalspezifischer Intonationsverläufe im Deutschen (Dialektintonation)' entstanden.[†] Ziel des Projekts ist die Beschreibung regional spezifischer prosodischer, insbesondere intonatorischer, Strukturen sowie deren funktionale Verwendung in Gesprächen. Das Projekt beschreibt den Gegenstand regionalisierter Prosodie im Deutschen in drei Bereichen: (a) die Herstellung einer regionalisierten prosodischen Basis, z.B. durch das regionalspezifische alignment von Tonhöhengipfeln mit Akzentsilben, die regionalspezifische Kompression oder Trunkierung von Tonhöhenverläufen bei kurzen Silben, usw., (b) die regionalspezifische Globalstrukturierung von Intonationskonturen, z.B. durch die regional unterschiedliche Handhabung von Deklination oder durch die regional unterschiedliche Tendenz zu mehr oder weniger bewegten Konturen, und (c) die Verwendung regionalspezifischer salienter Konturen, wie z.B. die im Folgenden beschriebenen Konturen. Für die Untersuchungen werden auditive und akustisch-phonetische mit experimentellen und konversationsanalytischen Untersuchungsmethoden kombiniert. In der ersten Projektphase (1998-1999) sind die regionalisierten Varietäten von Berlin und Hamburg untersucht worden; in der derzeit laufenden zweiten Phase werden die Varietäten von Dresden, Duisburg und Mannheim bearbeitet; geplant ist eine weitere Einbeziehung zumindest noch der Varietäten von Köln und München.

Im Rahmen unseres Projekts werden pro Regionalvarietät 10 Gespräche von aus der Region stammenden Gesprächsleitern bzw. Gesprächsleiterinnen mit jeweils 10 ca. 60 Jahre alten Männern und i.d.R. ihren Ehepartnerinnen aus der jeweiligen Stadt erhoben. Die Gespräche verlaufen unstrukturiert und haben so weitgehend wie möglich die Form und Struktur informeller

Alltagsgespräche. Sie werden vollständig nach einem konversationsanalytischen Transkriptionssystem (GAT, vgl. Selting u.a. 1998) transkribiert. Die Transkripte dienen zunächst als Grundlage für die auditive und akustisch-phonetische Bildung von Hypothesen über mögliche regionalspezifische Intonationsstrukturen. Die akustische Analyse erfolgt mit dem Programm PRAAT. Nach der Identifizierung regionalspezifischer Intonationsstrukturen werden diese sowohl form- bzw. strukturbezogen als auch konversationsanalytisch bzw. funktionsbezogen untersucht. Schließlich wird die Wahrnehmung der regionalspezifischen Intonationsstrukturen durch Probanden aus der jeweiligen Stadt in Diskriminierungs- und Identifizierungsexperimenten untersucht.

Das vorliegende Papier stellt die form- und funktionsbezogene Untersuchung von Treppenkonturen im Dresdenerischen dar.

2. Forschungsstand

Der Forschungsstand hinsichtlich der Beschreibung von Treppenkonturen allgemein wurde in meiner früheren Arbeit zum Berlinischen zusammengestellt (Selting 2000). Zu den regionalspezifischen Merkmalen der Intonation des Sächsischen liegen darüber hinaus einige frühere Untersuchungen vor. Zum Obersächsischen speziell liegt die Arbeit von Gericke (1963) zu Leipzig vor. Außerdem untersuchten Schädlich/Eras (1970) die Satzintonation in den Regionen der DDR.[‡] In diesen Studien werden die Charakteristika der sächsischen Intonation mit Bezug auf die Merkmale 'Tief- versus Hochlage der Akzentsilbe', 'Intonation am Ende von Intonationsphrasen' sowie die saliente Kontur des 'Fallbogens' beschrieben. Die Ergebnisse dazu werden wie folgt zusammengefaßt:

(a) Zur Tief- versus Hochlage der Akzentsilbe:

Von Essen (1940: 64) kommt aufgrund von Meßdaten beim Vergleich von Sprechern aus Brokstedt/Pinneberg und Dresden zu dem Ergebnis: "Der sinnwichtigste Satzteil wird durch die

[†] Leitung des Projekts: Margret Selting (U Potsdam) und Peter Auer (U Freiburg/Br.); zum Forschungsstand zur Analyse der Intonation deutscher Dialekte sowie für einen Überblick über die Ziele und Anlage des Projekts siehe Auer, Gilles, Peters & Selting (2000).

[‡] In den allgemeinen Dialektbeschreibungen des Obersächsischen spielt die Intonation in der Regel keine Rolle, z.B. in Becker (1969) oder Bergmann (1989). Zur Geschichte des Sächsischen vgl. auch Lerchner (1997), zur Geschichte der Bewertung und Einschätzung der sächsischen Umgangssprache auch Zimmermann (1992).

Stimmhöhe ausgezeichnet, und zwar in der holsteinischen Sprechweise durch Hochlage, in der sächsischen durch Tieflage (mit folgendem Wiederanstieg bis Mittellage)".

Gericke (1963), die "vor dem Mikrofon spontan" entstandene Erzählungen von Begebenheiten Leipziger Sprecher aus ihrem Leben als Datengrundlage verwendet, widerspricht dem Ergebnis von Essen: "Bei den Leipziger Sprechern herrscht das Bestreben, jeden Hauptakzent, ja jede akzentuierte Silbe nach oben aus dem allgemeinen Zug der Satzmelodie herauszuheben. Handelt es sich um einen HA (Hauptakzent, M.S.), dem noch ein Nachlauf folgt, wird der HA immer hoch gelegt." Demgegenüber sei "(b)ei den Hochdeutsch sprechenden Nachsprechern (...) die eindeutige Bevorzugung der Hochlage des Hauptakzents nicht festzustellen" (Gericke 1963: 355, vgl. auch ebd.: 365).

Regionale Unterschiede je nach bevorzugter Tief- oder Hochlage der Akzentsilbe stellten auch Schädlich/Eras (1970) bei einer Analyse der Intonation des Fragesatzes "Willst du mit mir gehen?" an 440 Aufnahmeorten im Gebiet der DDR fest. Die Ergebnisse stimmen jedoch ebenfalls nicht mit denen von von Essen überein. Heike interpretierte das Kartenbild wie folgt: "[Es] lassen sich keine ausgeprägten geographischen Differenzierungen erkennen, sondern eher schwerpunktmäßige Unterschiede. Im Niederdeutschen überwiegen die Belege für Tieflage der Hauptakzentsilbe, im Mitteldeutschen dagegen für Hochlage (etwa im Verhältnis 2:1)" (Heike 1983: 1167).

Die bisher vorliegenden Untersuchungen zur Tief- vs. Hochlegung der (Satz-) Akzente gelangen also zu recht unterschiedlichen Ergebnissen; eine genauere Untersuchung erscheint vonnöten, in der die Akzenttonhöhenbewegung nicht nur in Relation zur Region, sondern ebenfalls zur sprachlichen Aktivität analysiert wird.

(b) Zur Intonation am Einheitenende:

Für das Leipzigerische stellte Gericke (1963) fest, daß dort anstelle einer bis zur 'Lösungstiefe' reichenden Abschlußbewegung sehr häufig eine 'halbschließende' Einheit stehe: "Die Melodie wird nicht bis in die Lösungstiefe, als deren Bereich das untere Fünftel des von dem jeweiligen Sprecher angewandten Sprechstimmenbereichs festgestellt wurde, geführt. Wird in besonderen Fällen die Lösungstiefe doch einmal erreicht, so werden die Nachlaufsilben aus diesem Bereich wieder nach oben herausgewölbt. Oft wird eine solche Nachlaufsilbe, auch wenn es sich um

eine unwichtige Endsilbe handelt, so hoch emporgewölbt, daß sie Akzentwert erhält. Der Vorlauf liegt oft tiefer als das Satzende" (Gericke 1963: 365f.).

Gericke (1963) stellte für das Leipzigerische fest, daß auch W-Fragen keine Lösungstiefe erreichen und Entscheidungsfragen wie abschließende Einheiten intoniert werden. Hier bestätigt der Befund allerdings nur den schon erwähnten allgemeineren Trend zur 'mangelnden Tiefe der abschließenden Tonhöhenbewegung im Leipzigerischen'; dieses Ergebnis ist insofern nicht satztyp-spezifisch.

(c) Zu regional salienten Konturen:

Gericke (1963) spricht von einem für das Leipzigerische charakteristischen 'Fallbogen' (anstelle linearer Steig- und Fallbewegungen in der Standardvarietät), den sie wie folgt beschreibt: "In den Originaltexten zeigt die abschließende Einheit meist einen fallenden Vorlauf, der in relativ große Tiefe hinunterreichen kann. Vom angehobenen HA (Hauptakzent, M. S.) her verläuft dann die Melodielinie im ganzen eben, bis zu einer mit Akzentwert ausgestatteten, hochgelegten Nachlaufsilbe, bzw. einem weiteren Hauptakzent. Die Melodie wird dann innerhalb dieser Silbe nach unten gezogen. Zeitlich gedehnt ergibt diese Melodieführung den charakteristischen Fallbogen, der in keiner der untersuchten W-Frage-Einheiten fehlt, aber auch in vielen abschließenden Einheiten zu finden ist" (Gericke 1963: 366).

Als Ergebnis des Vergleichs vorgelesener Texte von Mundartsprechern kommen Zwirner/Maack/Bethge (1956: 24) zu dem Ergebnis, daß das Sächsische "eine auffallend flache Melodie" habe. "Manche lange, dem Ohr deutlich 'gesungen' klingende Laute sind bei der Sächsin melodisch fast völlig unbewegt" (ebd.).

Zimmermann (1998), der den Hintergrund der Attribution eines "singenden Tons" zu deutschen Dialekten im Allgemeinen und zum Sächsischen im Besonderen untersucht, zieht folgendes Fazit zum Sächsischen: "Welches sind nun nach dem Urteil kompetenter sprachwissenschaftlicher Beobachter die Ursachen der typischen sächsischen Intonation? Zunächst sind sich alle darüber einig, daß die Grundmelodie ziemlich spannungslos verläuft, wenig energisch, mit relativ weichen Konturen und geringen Schwereabstufungen innerhalb des flachen Intonationsmusters. Das Durchschnittsintervall im Aussagesatz wird angegeben als Terz [...]." (Zimmermann 1998: 8). Es wird darauf hingewiesen, daß der Grund für das eigentliche "Singen" in der "verschiedenen Tonhöhe der betonten Silben" gesehen werde, die "höher

gesprochen" werden (ebd.). Weiterhin werden ein "zweigipfliger Silbentonwechsel", eine Überlänge der Vokale, sowie der von Gericke (1963) beschriebene "Fallbogen" als charakteristisch für das Sächsische angeführt (Zimmermann 1998: 8).

Die hier beschriebenen und auf der Grundlage der auditiven und akustischen Analyse unseres Projektkorpus für das Dresdenerische als salient identifizierten Treppenkonturen wurden für das Sächsische noch nicht beschrieben. Ein Grund dafür könnte sein, daß diese Konturen in den Korpora, die den bisherigen Beschreibungen zugrunde lagen, vermutlich nicht verwendet wurden. In der Tat ist die Verwendung von Treppenkonturen in vorgelesenen Sätzen und Texten nur schwer vorstellbar, da die dadurch ausgedrückten Verwendungsweisen und Funktionen in den experimentellen Kontexten obsolet ist. Eine Gemeinsamkeit meiner Beschreibung mit der der früheren Arbeiten ist jedoch, daß auch in den Treppenkonturen die Akzentsilben hoch gelegt werden und die Tonhöhe auf den jeweiligen Treppenstufen relativ flach verläuft. In der vorliegenden Arbeit werden die Treppenkonturen des Dresdenerischen dargestellt, meine Untersuchung zu den sogenannten 'Fallbögen' werde ich an anderer Stelle darlegen (Selting 2001).

3. Ergebnisse zu salienten Dresdener Treppenkonturen

Im Folgenden sollen die Ergebnisse meiner Untersuchung einiger salienter Treppenkonturen des Dresdenerischen dargestellt werden, z.T. im Vergleich mit zuvor beschriebenen ähnlichen Konturen des Berlinischen (siehe Selting 2000).

Korpus: Aus dem Dresdener Gesamtkorpus von zehn Gesprächen einer Dresdnerin als 'Gesprächsinitiatorin' mit älteren Dresdener Gewährspersonen, i.d.R. Ehepaaren, bei denen die Männer ca. 60 Jahre alt waren, und die so weit wie möglich thematisch ungesteuert und in der Form von Alltagsgesprächen geführt wurden, wurden für die vorliegende Untersuchung drei Gespräche ausgewählt (DD01, DD02, DD10) und auf die Verwendung salienter Konturen hin ausgewertet.

Methoden: Zunächst wurden für das Dresdenerische typische und saliente Konturen auditiv identifiziert und dann akustisch analysiert. Die Konturen werden im Folgenden formbezogen und funktionsbezogen beschrieben.

Überblick: Im Dresdenerischen werden in vielen Kontexten und Aktivitätstypen oftmals die gleichen Konturen verwendet wie im Standarddeutschen. Daneben fallen aber in den Daten einige saliente Konturen auf, die für diese Stadtsprache typisch zu sein scheinen. Einige dieser salienten Konturen in den Dresdener Daten ähneln den zuvor für das Berlinische beschriebenen Konturen, vor allem die sogenannten '(einfachen) Treppenkonturen' (Selting 2000). Während sich hierbei formbezogene Ähnlichkeiten zwischen der Berlinischen und der Dresdenerischen Intonation zeigen, unterscheiden sich dennoch in vielen Fällen die Verwendungskontexte der Konturen im Gespräch. Am auffälligsten für Dresden sind komplexe Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen sowie zweistufige Treppenkonturen. Darüber hinaus besteht im Dresdenerischen offenbar ein fließender Übergang zwischen diesen Treppenkonturen mit relativ hoch bleibenden Enden und einer anderen Kontur, die ganz ähnlich wie eine 'Treppe aufwärts' beginnt, aber nach der hochgelegten Akzentsilbe langsam und kontinuierlich, meist in einem langen, weiträumigen Bogen, bis zu einer relativ tiefen Tonhöhe abfällt. Diese letztere Kontur, die an anderer Stelle beschrieben werden soll, nenne ich, in Anlehnung an Gerickes (1963) Arbeit, 'Fallbogen'. Bei beiden Arten von Konturen sind oft die Tonhöhenverläufe über große Teile von Turnkonstruktionseinheiten hinweg relativ wenig lokal bewegt, die Bewegung ist eine eher weiträumige, langsame, die trotz faktischer Tonhöhenbewegung in auditiver Hinsicht als eher bewegungsarm wahrgenommen wird.

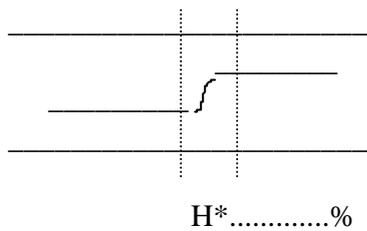
3.1. Einfache 'Treppe aufwärts': die Formen

Ebenso wie in den Berliner Daten finden sich auch in den Dresdener Daten zahlreiche Konturen, die der Berliner 'Treppe aufwärts' (Selting 2000) ähneln. Anders als im Berlinischen scheint aber im Dresdenerischen kein systematischer Unterschied gemacht zu werden zwischen Treppen mit (abrupt bzw.) schnell und (gleitend bzw.) langsam steigenden Anstiegen in der Akzentsilbe.[§] In beiden Fällen kann zudem die Kontur am Ende leicht abfallen. Die im Folgenden skizzierten Konturen (a) – (d) müssen insofern für das Dresdenerische alle als Varianten der 'Treppe aufwärts' angesehen werden.

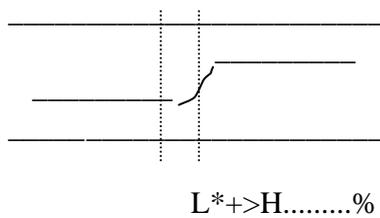
[§] Insofern ähnelt das Dresdenerische eher der Braunschweiger Variante des Norddeutschen, die Grabe (1998: 100ff) auch mit Bezug auf Anstieg-Plateau-Konturen beschreibt.

Schematisch können die hier behandelten einfachen Treppenkonturen mit ihren Notationen in unserer ToBI-Adaption (siehe Selting 2000 für Details) wie folgt dargestellt werden: **

(a) Treppe aufwärts mit schnellem Anstieg und gleichbleibendem Ende:



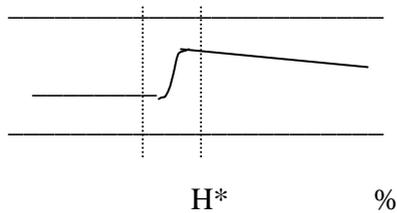
(b) Treppe aufwärts mit langsamem Anstieg und gleichbleibendem Ende^{††}:



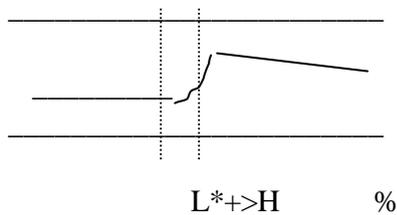
** Die im Folgenden verwendete Notationsweise strebt eine empirienahere, phonetische Repräsentation des Tonhöhenverlaufs mit Hilfe der ToBI-Symbole an. In den Notationen der Tonhöhenbewegungen werden, zusätzlich zu den üblichen ToBI-Notationen, folgende Konventionen verwendet: das Zeichen '>' in einer Akzentnotation wie 'L*+>H' weist darauf hin, daß der H-Gipfel erst in der Folgesilbe nach der Akzentsilbe realisiert wird; '.....' steht für eine gleichbleibende Tonhöhenbewegung, bei der die Tonhöhe quasi entgegen dem Deklinationstrend hoch gehalten wird; '%' symbolisiert das Ende der Intonationsphrase.

†† Vgl. hierzu auch Wunderlich's (1988: 11) z.T. ähnliche Darstellung offenbar einer Variante seines 'Echoakzents' sowie Grabes (1998: 180f.) Diskussion dazu.

(c) Treppe aufwärts mit schnellem Anstieg und leicht abfallendem Ende:



(d) Treppe aufwärts mit langsamem Anstieg und leicht abfallendem Ende:



Wenn man die Töne noch expliziter der metrischen Struktur der Intonationsphrase zuordnen möchte, dann ergäbe sich folgende Struktur: Jede Silbe bekommt einen Schlag 'X', jede Akzentsilbe einen zusätzlichen, der Nukleus schließlich erhält einen dritten. Die Zuordnung der Töne bzw. Tonsequenzen zu den Silben sieht bei einer angenommenen Intonationsphrase mit prä nuklearem Akzent und jeweils drei Silben vor und nach dem Nukleus für die Dresdener einfachen Treppenkonturen dann wie folgt aus:



- | | | |
|-----|---------------|---|
| (a) | H*..... | % |
| (b) | L* + > H..... | % |
| (c) | H* | % |
| (d) | L* + > H | % |

Insbesondere (a) und (b) ähneln den Berliner Treppenkonturen. Anders als im Berlinischen, wo die Kontur (a) eindeutig überwiegt und (b) eher selten vorkommt, kommt im Dresdenerischen

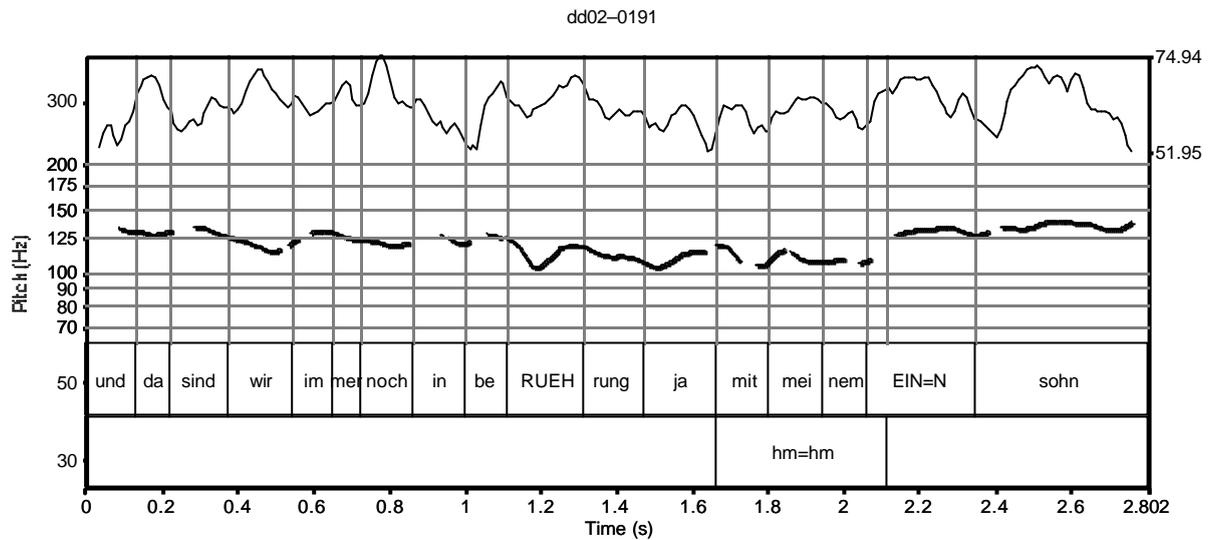
eine Kontur wie (b), d.h. mit einem späten Tonhöhengipfel, der erst (ganz gegen Ende der Akzentsilbe oder) in der unakzentuierten Folgesilbe erreicht wird, ebenso häufig vor. Die Konturen (a) und (b) scheinen im Dresdenerischen die eher auffälligen, markierten Konturen zu sein, wohingegen (c) und (d) eher unauffällige, unmarkiertere Konturen sind. Die Kontur (c) ähnelt einer für das Berlinische weniger häufigen, aber im Hamburgischen häufig vorkommenden Treppenkontur (siehe Selting 2000, Gilles 1999). (d) ist eine eher marginale Variante, die aber dennoch auditiv oft wie eine Treppenkontur wirkt. – Da, wie gesagt, diese vier Konturen im Dresdenerischen als Varianten nebeneinander verwendet werden, werden alle diese Konturen in den weiter unten angeführten Transkripten transkribiert mit den Zeichen $\uparrow \bar{\text{xxxxx}}$ für 'Treppe aufwärts mit gleichbleibendem Ende' und ggf. $\uparrow \bar{\text{xxxxx}};$ für 'Treppe aufwärts mit leicht fallendem Ende'.

Die folgenden Abbildungen zeigen Beispiele dieser Konturen aus dem Dresdener Korpus.

Beispiel (1) dd02-0191 zeigt eine Treppe aufwärts mit schnellem Anstieg in der Nucleussilbe und hohem, gleichbleibendem Ende der Kontur. Der Tonhöhengipfel liegt hier bereits ganz am Anfang der akzentuierten Silbe *El_n=n*. Diese Kontur wird notiert als $H^*.....\%$, wobei die $'.....'$ anzeigen, daß die Tonhöhe gleichbleibend hoch gehalten wird.^{‡‡}

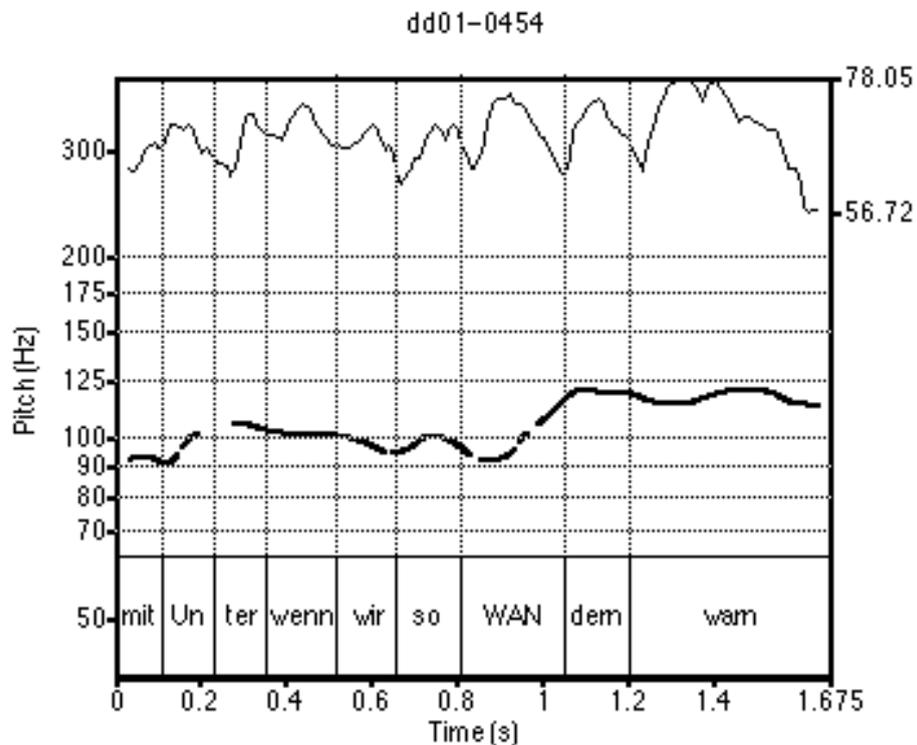
(1)

^{‡‡} Dieses Halten der Tonhöhe auf gleichbleibender Tonhöhe kann auch als ein Hochhalten entgegen dem normalen Deklinationstrend der Intonationsphrase beschrieben werden. Da der Begriff der 'Deklination' jedoch unterschiedlich verwendet wird, und da vor allem mit Bezug auf meine Daten unklar ist, wo die genaue Grenze zwischen einem noch hoch gehaltenen und einem schon mit der Deklination abfallenden Tonhöhenverlauf liegt, werde ich dieses Konzept vermeiden und von gleichbleibender und leicht fallender Tonhöhe sprechen. Damit wird dann auf auditiv wahrgenommene und i.d.R. auch akustisch nachweisbare Tonhöhenverläufe Bezug genommen.



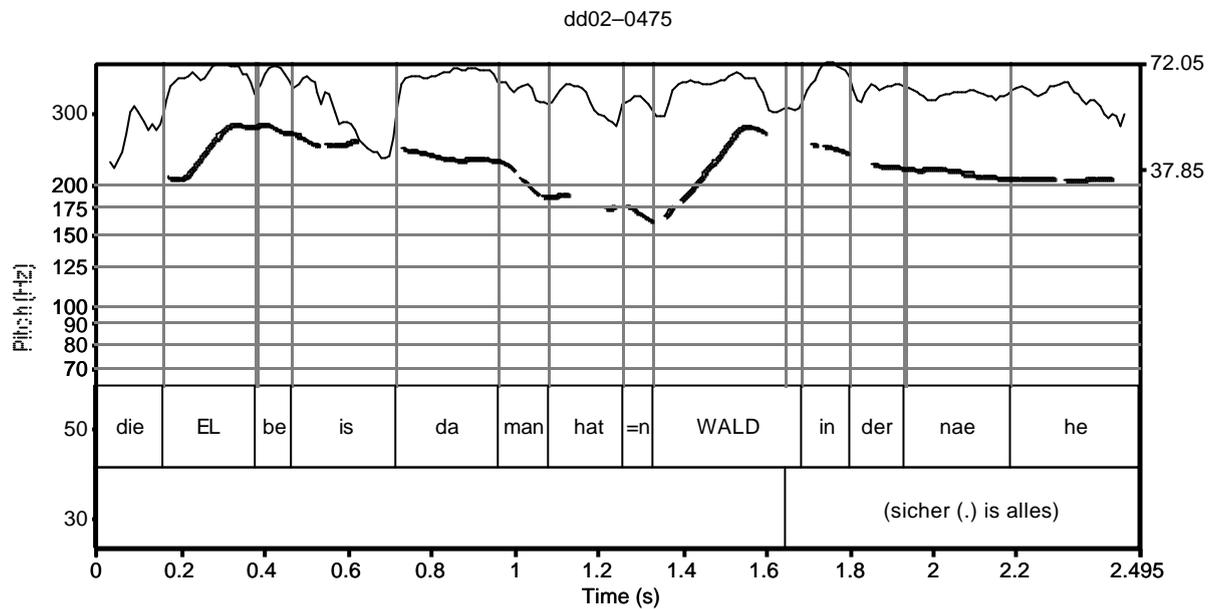
Beispiel (2) dd01-0454, zeigt eine Treppe aufwärts mit langsamem Anstieg in der Nucleussilbe und hohem, gleichbleibendem Ende. Hier liegt der Tonhöhengipfel erst in der Folgesilbe nach der Nucleussilbe, d.h. bei *dem*. Diese Kontur wird notiert als L*+>H.....%.

(2)



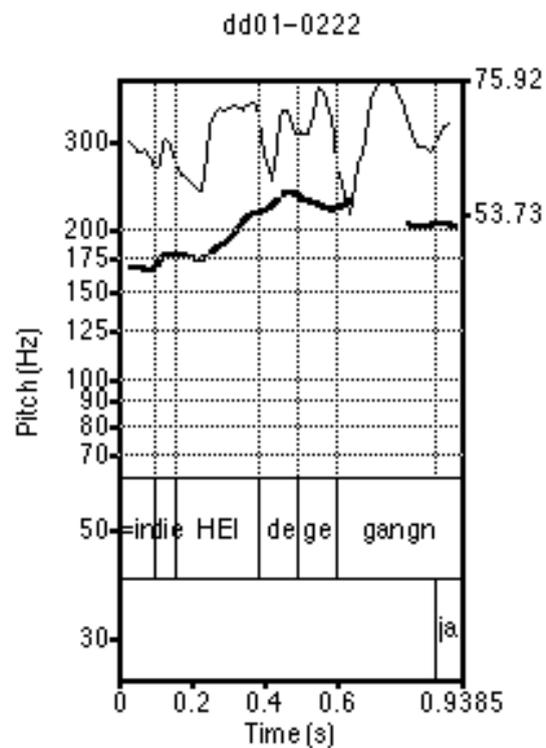
Beispiel (3), dd02-0475, zeigt zwei Treppen aufwärts mit schnell steigendem Anstieg und leicht abfallendem Ende. Diese Kontur wird notiert als H* % , wobei das Fehlen der '.....' anzeigt, daß die Tonhöhe leicht fällt (und nicht gleichbleibend hoch gehalten wird).

(3)



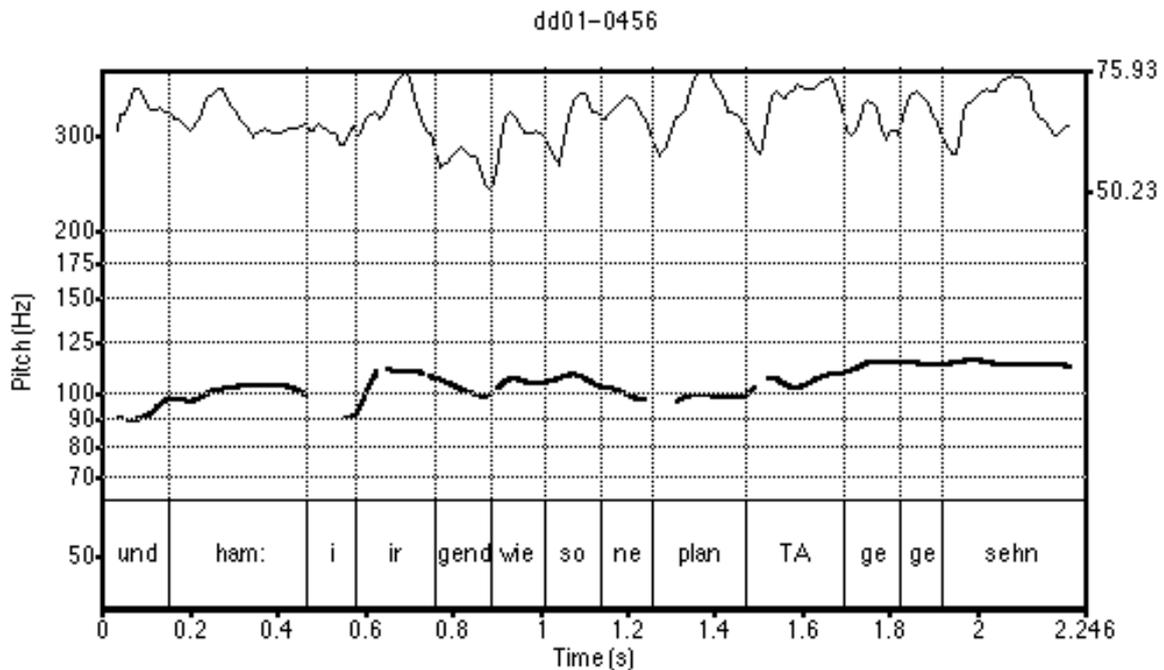
Beispiel (4), dd01-0222, zeigt eine Treppe aufwärts mit langsamem Anstieg und leicht abfallendem Ende. Diese Kontur wird notiert als $L^*+>H$ %.

(4)



Manchmal sind diese Konturen im Dresdenerischen jedoch insgesamt flacher als im Berlinischen, d.h. der Tonhöhenunterschied zwischen den prä nuklearen und den postnuklearen hohen Tonhöhenverläufen ist z.T. nur gering. Einen solchen Fall zeigt Beispiel (5), dd01-0456:

(5)

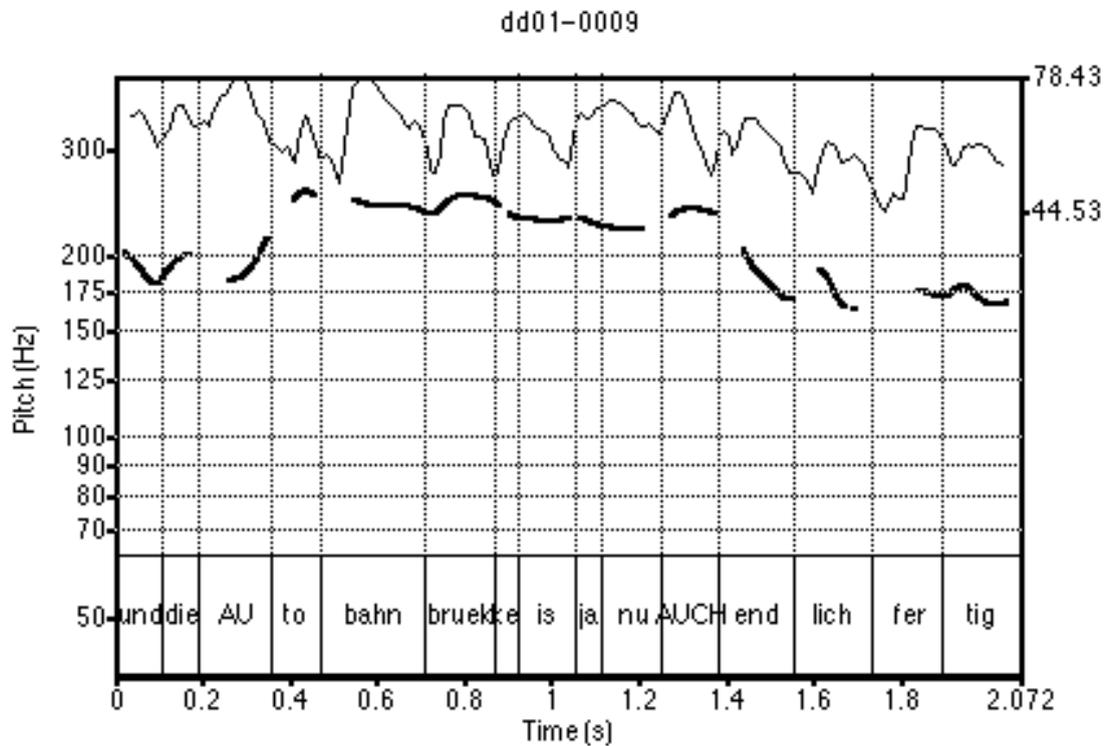


Die vier vorgestellten Konturen werden im Dresdenerischen offenbar weitgehend funktional äquivalent verwendet. Anders als im Berlinischen scheinen sie also im Dresdenerischen nur als Realisierungsvarianten der Treppenkontur behandelt zu werden.

Diese Konturen stützen den auditiven Eindruck, daß im Dresdenerischen Äußerungen oft über längere Teile hinweg relativ wenig lokal bewegt sind. Es finden sich immer wieder relativ lange Teile von Äußerungen, die relativ flach bleiben bzw. mit relativ wenigen lokalen Bewegungen einem gleichbleibenden oder leicht fallenden Trend folgen. Treppenkonturen und deren Varianten sind dabei nur eine Art von Kontur, die diesen Eindruck erzeugen. Ebenso häufig kommen die Konturen vor, die ich an anderer Stelle als 'Fallbögen' beschreiben werde.

Eine den Treppenkonturen im ersten Teil ähnliche, aber dennoch im weiteren Verlauf ganz andere Kontur ist der sogenannte 'Brückenakzent' (Wunderlich 1988) bzw. die 'Hutkontur' (Féry 1993), die im Dresdenerischen ähnlich wie im Berlinischen verwendet wird. Ein Beispiel ist in (6), dd01-0009, zu sehen:

(6)

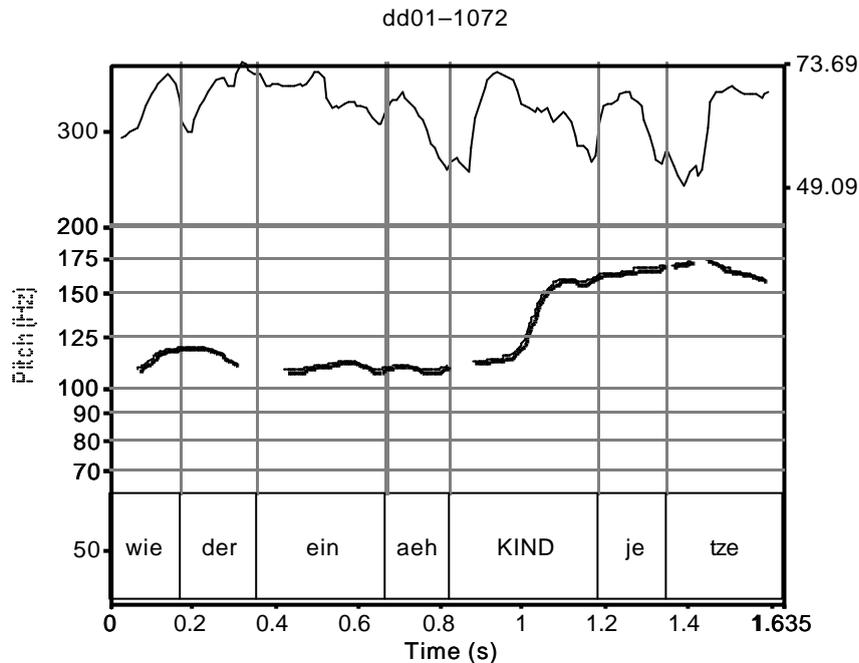


Die Kontur beginnt mit dem langsamen Anstieg in den Silben *AUto* von einem niedrigeren zu einem höheren Plateau; nachdem die Tonhöhe für die Silben *bahnbrücke ist ja nu* relativ hoch geblieben und nur leicht gefallen ist, wird das akzentuierte Wort *AUCH* wieder mit einem etwas erhöhten Gipfel formuliert, von dem die Tonhöhe in der Folgesilbe *end* zu einem wieder tiefen Niveau abfällt, wo sie für den Rest der Einheit *lich fertig* bleibt. Die Kontur könnte tonal dargestellt werden als $L^*+<H$ H^*+L %. Trotz des ähnlichen Beginns unterscheidet sich die Hutkontur durch die letzte Akzentsilbe und die dort beginnende Tonhöhenbewegung deutlich von den Treppenkonturen. Auch funktional wird sie ganz anders verwendet als die Treppenkonturen.

3.1.1. Einfache Treppenkonturen in Serienvorkommen in Sachverhaltsdarstellungen

Wie im Berlinischen kommen die beschriebenen einfachen Treppenkonturen auch im Dresdenerischen häufig in Serien vor, vor allem im Rahmen von Sachverhaltsdarstellungen wie Erzählungen oder Schilderungen. Ein Beispiel mit Treppenkonturen mit gleichbleibenden Enden ist in (7), dd01-1072, zu sehen:

(7)



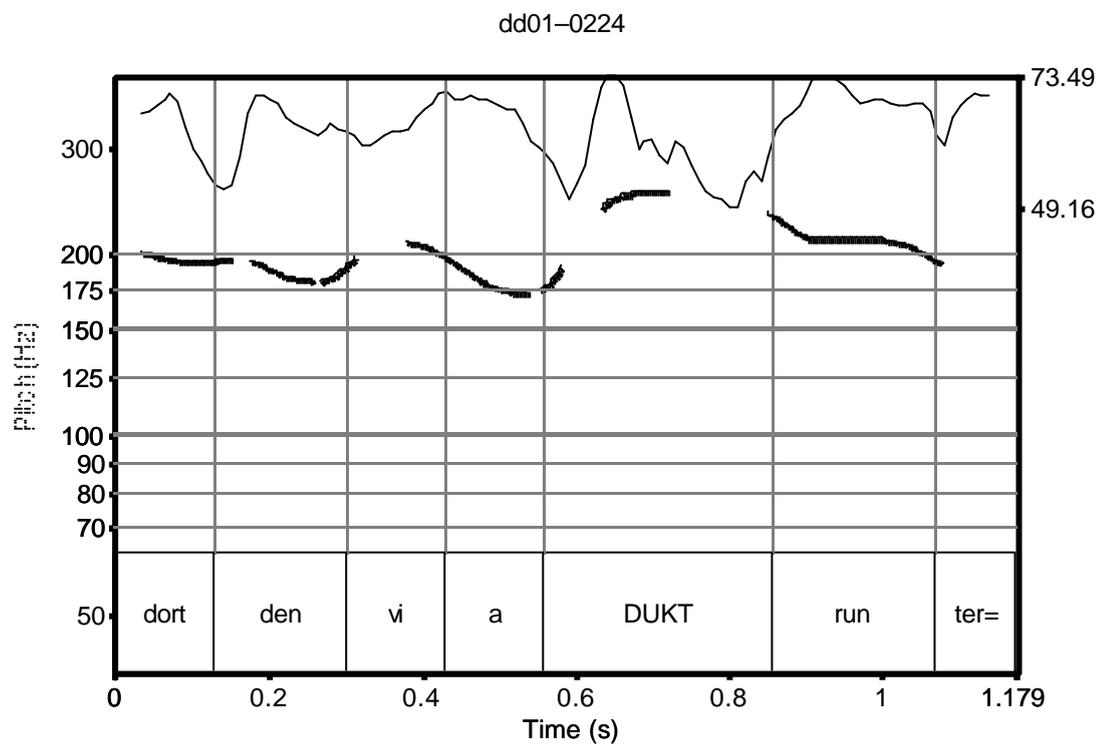
```
1058 HrDD01: ja=äh (es)
1059 und halt wieder
1060 wieder ein äh - "KIND jetze"
1061 und=und
1062 .hhh der kleine is=n - "JA:HR"
1063 n reichliches - "JA:HR"
1064 und da machts natürlich SPASS,
1065 wenn=wenn (se so) - "RUMkrabbln"
1066 .hh un:d=
1067 GL: =hm=hm;
1068 nee ich [hab schon geSEHN,
1069 HrDD01: [(wenn man sieht)
1070 GL: sie ham ne SCHAUKel auch draußen;
1071 sie sind auch richtig kinderfreundlich EINgerichtet;
```

Hier verwendet HrDD01 außer in Zeile 1060 auch in den Zeilen 1062, 1063 und 1065 Treppenkonturen im Rahmen der Schilderung der Lebensverhältnisse seiner Tochter. Ähnlich wie im Berlinischen scheinen die Treppenkonturen die kleine Schilderung als kohäsive Aktivität zu konfigurieren, zudem legen auch die Verwendungen der Partikeln *halt wieder* in Zeile 1059 und erneut *wieder* in Zeile 1060 nahe, daß HrDD01 die Erfahrungen mit dem kleinen einjährigen Kind seiner Tochter mittels der Kontur als eine von den vorherigen Kindern her bekannte und

insofern wiederholte nahelegen möchte. Diese Funktion ist der Funktion der in Serien wiederholten Treppenkonturen im Berlinischen sehr ähnlich.

Das nächste Beispiel (8) zeigt einige Äußerungen aus einer biographischen Erzählung mit Treppen aufwärts mit abfallenden Enden (dd01-0224).

(8)



```

189 GL:      <<p> hm=hm;> (0.49)
190          ja KLAR;
191          dort sind ja OUCH n paar (.)
192             paar BERge;=ne,
193             paar HÜgel wenigstens;
194 GL:      wo man [ooch Rodeln ka]nn;=ne,
195 HrDD01:  [(           )]
196 DD01-1:  <<p> na [KLAR;>]
197 GL:      [ja;: ] (.) ne,=
198          ja ich hab .hh n h teil meiner kindheit in KLOTsche
199          gewohnt,
200          dort sind wer ja dann auch immer in den=
201             =in die -~HEIde gegang;gn;
202 HrDD01:  [ja;:
203 GL:      dort den via-~DUKT runter;
204          =also dis war OUCH immer schön;

```

Die akustische Analyse der ersten Einheit mit Treppenkontur (Zeile 201) wurde bereits in Abschnitt 3.1. als Beispiel (4) gezeigt: dd01-0222. Die Einheit hat einen langsamen Anstieg in der Akzentsilbe, der erst in der Folgesilbe seinen Gipfel erreicht. Die zweite Einheit mit Treppenkontur (Zeile 203) hat einen schnellen Anstieg, dessen Tonhöhengipfel schon früh in der Akzentsilbe liegt. In beiden Fällen fällt die Tonhöhe nach dem Tonhöhengipfel im Rest der Intonationsphrase wieder ab, jedoch nicht bis auf die Tiefe der prä nuklearen Silben. Auch hier scheinen die Konturen Äußerungen zu konfigurieren, mit denen auch vom Wortlaut her (*immer*) wiederholte Kindsheitserlebnisse dargestellt werden. – Die Tatsache allerdings, daß hier zwei Konturen nacheinander verwendet werden, von denen die eine einen langsamen und die andere einen schnellen Anstieg zur höheren Treppenstufe aufweist, deutet darauf hin, daß diese Konturen im Dresdenerischen nicht so genau differenziert werden wie im Berlinischen.^{§§}

In den analysierten Beispielen werden die Treppenkonturen in Äußerungen verwendet, in denen auf längere Zeiträume verwiesen wird oder wiederholte, gewohnheitsmäßige Handlungen dargestellt werden. In Serienvorkommen legen die Treppenkonturen im Dresdenerischen wie die Berliner Treppenkonturen die Interpretation der so dargestellten Sachverhalte als in irgendeiner Hinsicht rekurrente, routinemäßige, gewohnheitsmäßig erfahrene und insofern erwartbare Sachverhalte nahe (siehe genauer Selting 2000).

Treppenkonturen scheinen jedoch im Dresdenerischen (zumindest in den von mir analysierten Daten) generell nicht so häufig und auch nicht so häufig in Folge nacheinander verwendet zu werden wie im Berlinischen. Zudem werden im Unterschied zum Berlinischen im Dresdenerischen Treppenkonturen auch häufig als Einzelvorkommen und in anderen Kontexten verwendet (s.u.).

3.1.2. Einfache Treppenkonturen in Serienvorkommen in Listen und Aufzählungen

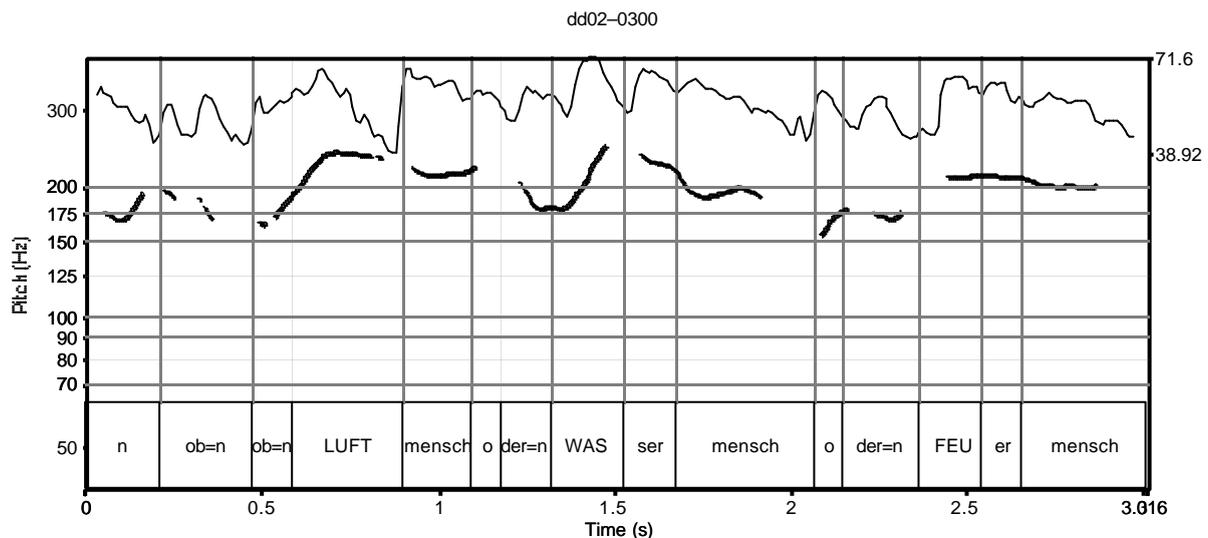
In Listen und Aufzählungen werden im Dresdenerischen vorwiegend 'Treppen aufwärts mit abfallendem Ende' verwendet, wobei die Tonhöhe am Ende meist nur relativ wenig abfällt und das Ende höher bleibt als die prä nuklearen Silben. Daneben wird jedoch auch die 'Treppe aufwärts mit gleichbleibendem Ende' verwendet. Darin scheint das Dresdenerische dem Hamburgischen zu ähneln. Im Berlinischen scheint dagegen in diesem Verwendungskontext die

^{§§} Für ein weiteres Beispiel siehe DD01-1529, DD01-1535.

Verteilung eher umgekehrt zu sein, d.h. die 'Treppe aufwärts mit gleichbleibendem Ende' kommt häufiger vor als die 'Treppe aufwärts mit abfallendem Ende'. Außerdem kann, wie bereits ausgeführt, im Dresdenerischen der Anstieg in der Nucleussilbe (abrupt bzw.) schnell oder (gleitend bzw.) langsam erfolgen, d.h. der Tonhöhengipfel kann entsprechend innerhalb oder erst nach der Akzentsilbe realisiert werden. Dagegen kommen bei berlinischen Treppenkonturen langsame Anstiege nur selten vor, bei hamburgischen gar nicht.

Die folgenden Beispiele (9), dd02-0300, und (10), dd02-0475, zeigen eine Liste und eine Aufzählung mit der in den Dresdener Daten am häufigsten verwendeten 'Treppe aufwärts mit (leicht) abfallendem Ende', die als H* % notiert wird. Die unterschiedlich tiefen Fallbewegungen im ersten Beispiel scheinen nur Varianten derselben Kontur zu sein.

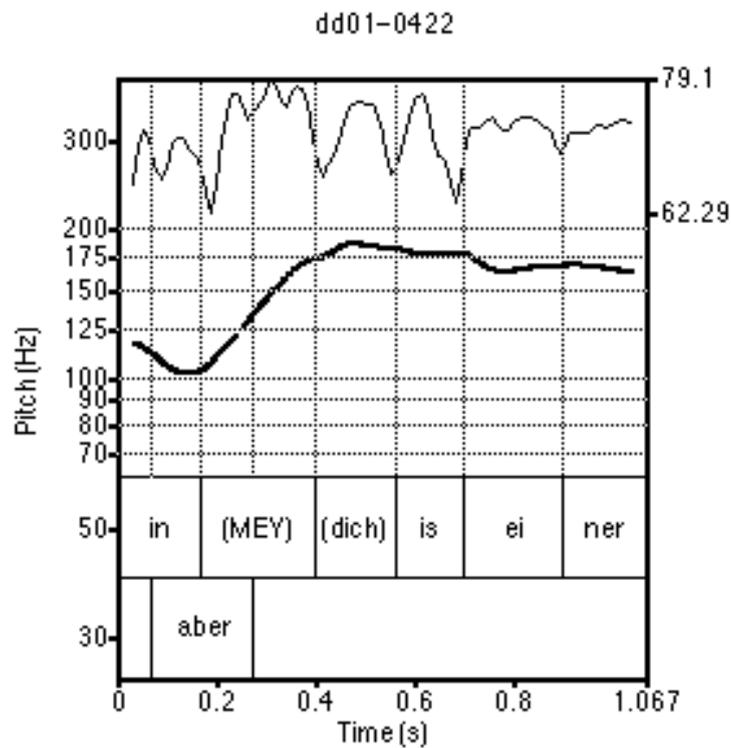
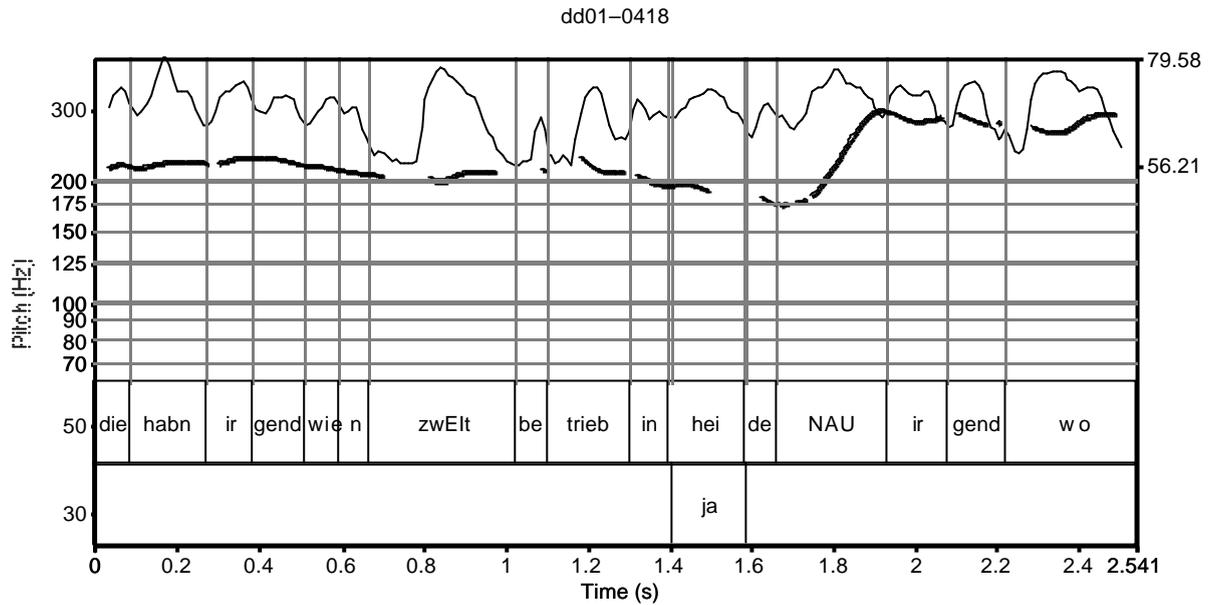
(9)



```

234 HrDD02: nee ich brauch e bissel LUFT [(.)] um] mich;
235 GL:      [ja:;   ]
236         a[ha;
237 HrDD02:  [na,
238         (1.00)
239 HrDD02:  bin en LUFTmensch;
240         ((lacht))
240 GL:      ja? (0.82)
241         kenn sie sich da AUS?
242         (0.80)
243 HrDD02:  BITte?
244 GL:      kenn sie sich da AUS?
245         da GIBTS doch immer so diese verschiedenen (0.73)
246         äh EINTeilungen;
247         eben was man für en=für en MENSCH is;

```

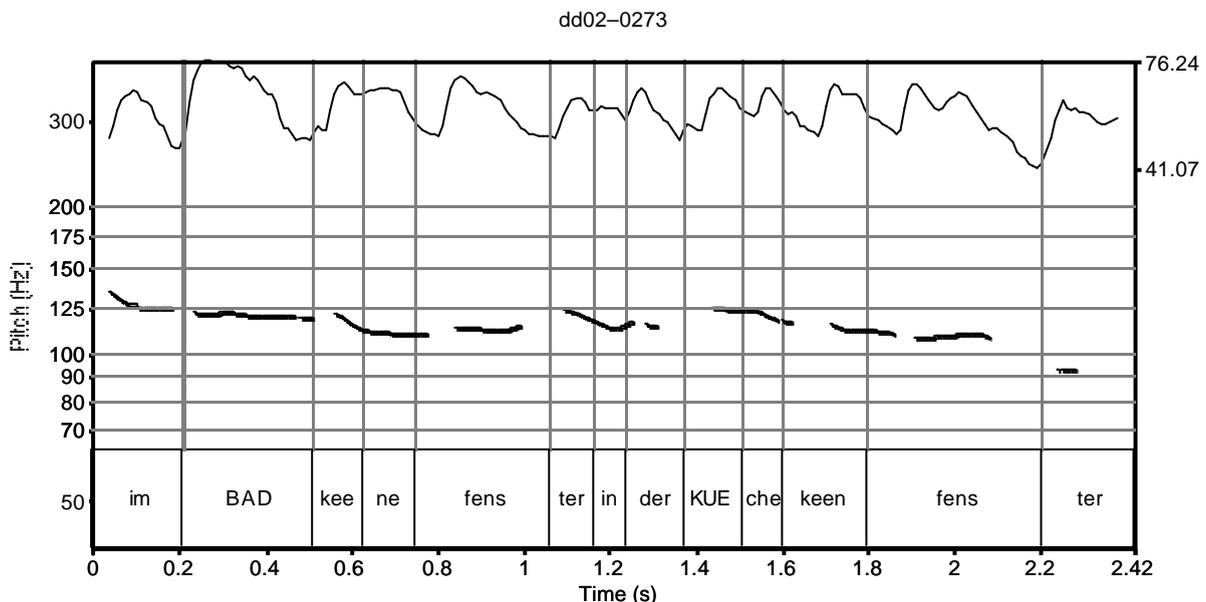
394 GL: jetzt muß ma eher noch ne: ne mostEREI suchen;=ne,
 395 ob das es DIE [noch gibt;=oder,
 396 HrDD01: [ja (.) GIBTS noch;
 397 [GIBTS] noch;
 398 GL: [ja,]
 399 HrDD01: ah ja;
 400 (0.57)
 401 GL: nee ich [hab] GRAD jetzt mal gesehn;=
 402 HrDD01: [(doch)]
 403 GL: =in=in (LOCKwitz) war ja auch diese kelterei;=

404 =aber die ham se ja AUCH zuge[macht;=
405 HrDD01: [mach=
406 GL: [= ()
407 HrDD01: [=machen NICHT mehr?
408 GL: **die habn irgendwie n zweitbetrieb in [heid]e-[~]NAU**
409 HrDD01: [ja;]
410 GL: **irgendwo[~]**
411 (0.66)
412 HrDD01: na ich weiß [in] (-[~]MEYdich) is einer;=
413 GL: [<<p> aber<>]
414 =aha,
415 (1.62)
416 HrDD01: und dann: (0.42) **richtung** -[~]RAdenberg; (0.93)
417 is OUCH noch eener;

Die Nacheinanderverwendung dieser Konturen in derselben Gesprächssequenz deutet wieder darauf hin, daß in der Tat im Dresdenerischen Treppenkonturen mit schnellem und langsamem Anstieg in der Nukleussilbe, die im Berlinischen von ihrer Verwendungsweise her differenziert werden (siehe Selting 2000), als bloße Formvarianten gehandhabt werden.

Eine andere Kontur bei einer Liste zeigt das folgende Beispiel (12), dd02-0273:

(12)



216 HrDD02: und da hab ich eben die wohnung mir SELber gesucht;
217 obwohl se mir was AUCH was angeboten ham;
218 aber das war ni [.hh] ni MEI;
219 GL: [hm=hm;]
220 hm=hm;
221 (0.87)

222 HrDD02: da warn
223 .h im (.) im **BA:D keene fenster**
224 in der **Küche keen fenster**=
225 GL: =hm=hm;
226 HrDD02: [das: wollt ich ALles nich;
227 GL: [<p> nee ()>
228 gefällt mir OUCH nicht;=ne,
229 HrDD02: nee;

Die gesamte Liste wird mit einer sehr flachen und leicht fallenden Kontur produziert, jedoch ohne hoch herausgehobene Nucleussilbe. Es handelt sich deshalb nicht um Treppenkonturen, sondern um ein Beispiel für die im Dresdenerischen häufiger vorkommenden längeren Einheiten mit nur geringen Tonhöhenbewegungen (s.o.).

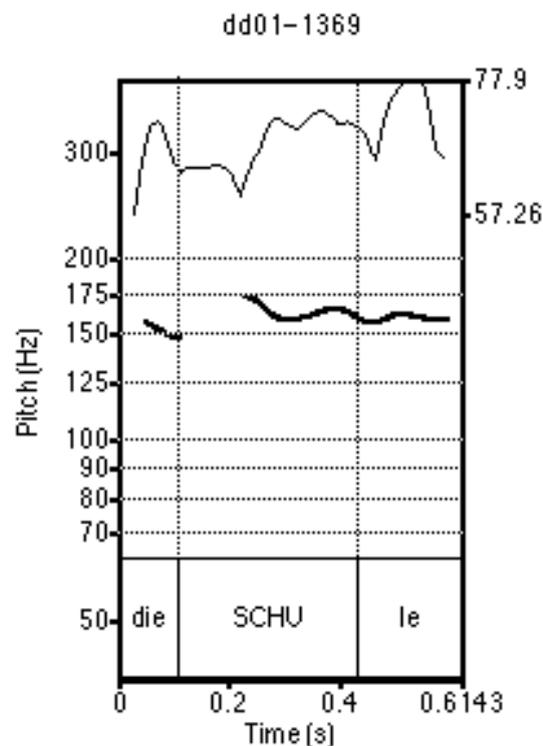
3.1.3. Treppenkonturen als Einzelvorkommen in Sachverhaltsdarstellungen

Anders als im Berlinischen kommen im Dresdenerischen die Treppenkonturen auch häufig als Einzelvorkommen in Sachverhaltsdarstellungen wie z.B. Schilderungen, Erzählungen und Argumentationen vor, v.a. bei der Einführung und Projektion neuer Themenaspekte in syntaktischen Vor-Vorfeldkonstruktionen (vgl. Auer 1997) und vorangestellten Nebensätzen. Sowohl die Syntax als auch die Treppenkontur projektieren hierbei eine Fortsetzung.

(a) Vor-Vorfeldkonstruktionen

Im nächsten Ausschnitt (13), dd01-1369, wird mit einer Äußerung mit einer Treppenkontur als Einzelvorkommen ein neuer Themenaspekt fokussiert, über den dann weitere Ausführungen gemacht werden.

(13)

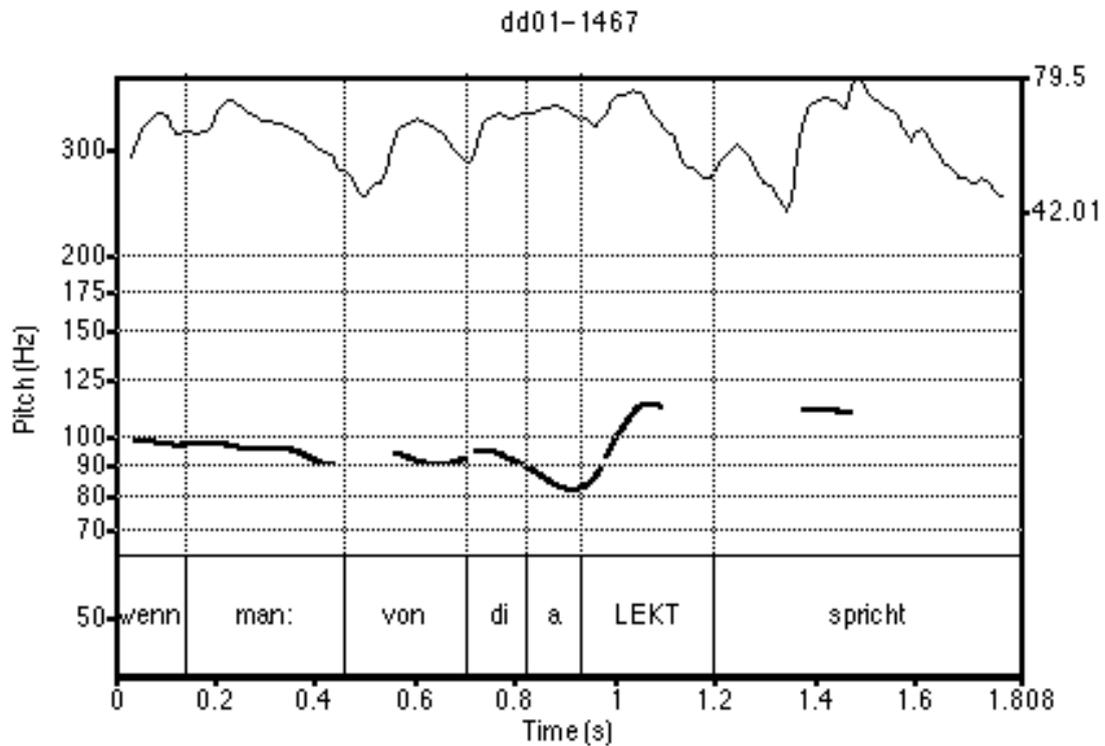


1339 FRDD01: .hh wenn (0.56)
1340 in DER beziehung;
1341 wenn man eben ne TOCHter hat,
1342 und die elke is ebn die (); (0.65)
1343 da hat man (.) doch MEHR noch von dem [kind;
1344 GL: [hm;
1345 <<p> na[ja KLAR ()>
1346 FrDD01: [ne, als SO,=
1347 aber man kann schon noch zuFRIEden sein; (0.35)
1348 FrDD01: .h aber den einfluß KANN man nimmer mehr nehmen in
1349 die entwicklung;
1350 und in
1351 .hh **die** - "SCHUle"=
1352 =die hat schwierigkeitn mit der SCHUle;=
1353 =und: [die mutter
1354 GL: [das MÄdel,
1355 FrDD01: [ja:; un]sere ENkeltochter und
1356 GL: [hm;]
1357 FrDD01: .hh die mutti KÜMmert sich nich so [drum;
1358 GL: [<<p> ach so;>
1359 FrDD01: das war IMmer schon so;

Mit der Turnkonstruktionseinheit in Zeile 1351 wird nach allgemeinerem Reden über die Entwicklung der Enkeltochter deren schulische Situation fokussiert, über die dann noch weitere Informationen gegeben werden.

Ähnlich verwendet im folgenden Gesprächsausschnitt (14) um dd01-1467 HrDD01 in Zeile 1456 bei der Turnkonstruktionseinheit *wenn man von dialekt spricht* eine Treppe aufwärts mit schnellem Anstieg und gleichbleibendem Ende als Einzelvorkommen.

(14)



```
1446 HrDD01: .h ich erSCHREKke ja vor meiner stimme manchmal
1447         selber;
1448 GL:      hm=hm,
1449         (1.00)
1450 FrDD01: na vor [allen dingen wenn man] se SELber hört dann;=
1451 HrDD01:  [(           )]
1452 GL:      =ja=ja;
1453         (0.63)
1454 HrDD01: a aber (1.07)
1455         wenn man: von dia- "LEKT spricht" (2.03)
1456         die bayern (.) die die ham ja OUCH en en dialekt;
1457         und (.) und
1458 GL:      dis ver[steht man ja überHAUPT nich;
1459 HrDD01:  [en richtigen URbayer;
1460         .h da muß man nämlich GANZ [schön die ohrn] spitzen;
1461 GL:      [hehe           ]
1462 HrDD01: .hh [um dort ] alles MITzukrie[gen;
1463 GL:      [<<p> ja;]           [ja;>
```

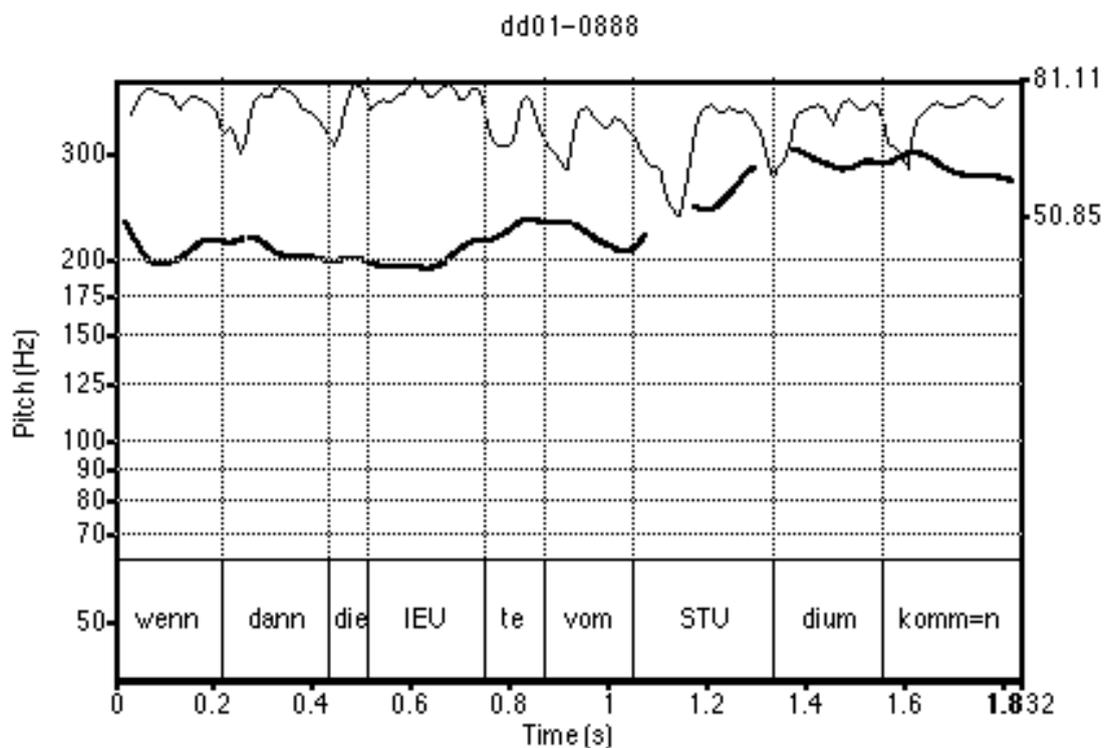
Zuvor ist darüber geredet worden, daß die Untersuchung, in deren Rahmen das geführte Gespräch stattfindet, Sprache und Dialekte zum Gegenstand hat. Nachdem dann HrDD01 über seine eigene Stimme geredet hat, wechselt er in Zeile 1455 wieder den Themenaspekt und projiziert nun explizit mit *wenn man von dialekt spricht* weitere Ausführungen zum Thema

'Dialekt', die er in den Folgesequenzen auch liefert (ohne allerdings einen expliziten *dann*-Teilsatz zu produzieren).

(b) Vorangestellte *wenn*-Sätze

Im folgenden Beispiel (15), dd01-0888, findet sich eine einzelne Treppenkontur in einem vorangestellten komplexen *wenn*-Satz, dessen *dann*-Fortsetzung projiziert wird.

(15)



```

870 FrDD01: [hat denn] hat eben=eben en=en VOLLtagsjob,
871 GL:      [ja;      ]
872 GL:      hm=hm,
873 FrDD01: und verDIENT gut;
874         und die hatte ANGST,
875 HrDD01: die kann (.)
876         DANke;
877         <<p> (die kannst du ooch noch en
878             [UFFwärmen denk ich;) (      )>
879 FrDD01:   [die hatte angst dass:
880 FrDD01:   wenn dann die lEute vom -STUdium kommen
881         weil das ja eigentlich [alles soZ]IAL [hier pä]dagogen
882 GL:             [hm;      ]      [hm;      ]
883 FrDD01:     [sind] und [so wei]ter,
884 GL:         [hm; ]      [hm; ]
885 FrDD01: die dann die stellen eigent[lich über]NEHmen;

```

886 GL: [ja;]
 887 FrDD01: dass die eventuell sie [dann wieder entLAssen,=
 888 GL: [()]
 889 FrDD01: [=aber es:] is [NI der fall;
 890 GL: [()] [hm=hm:;

Nachdem zuvor FrDD02 über eine Freundin geredet hat, die nach der Wende in eine gute Stelle auf dem Sozialamt "hineingerutscht" sei, thematisiert sie nun in Zeile 874 und 879-889 die Angst der Freundin *wenn dann die leute vom studium kommen ((...)) dass die denn eventuell sie dann wieder entlassen*. Auch mit diesem *wenn*-Satz wird also ein neuer Themenaspekt fokussiert und eine Fortsetzung dazu projiziert. Für einen weiteren Fall siehe oben Abschnitt 3.1., Beispiel (2).

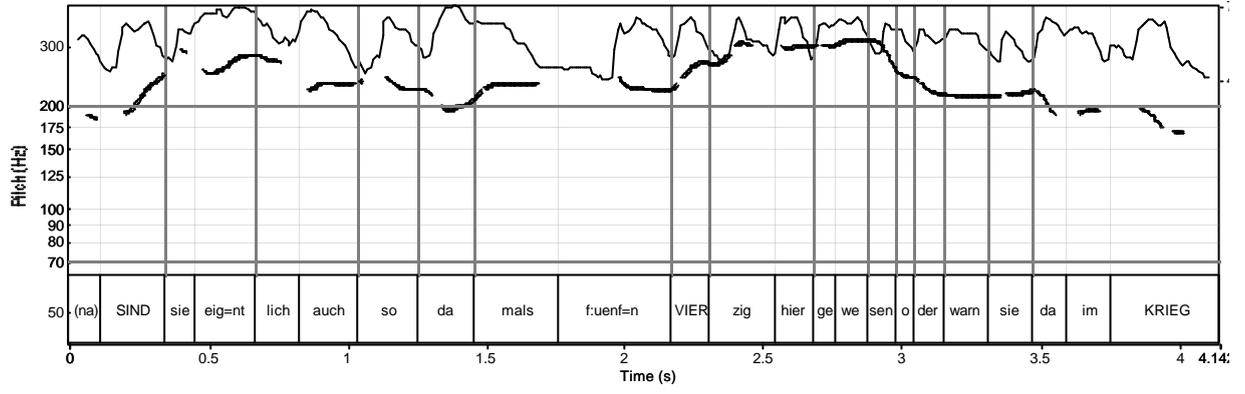
Die Treppenkonturen werden nicht in turn-finalen Einheiten verwendet. In allen Fällen sind die Einheiten mit den Treppenkonturen auch syntaktisch und semantisch als Voranstellungskonstruktionen formuliert, mit denen syntaktische Fortsetzungen und neue Themen bzw. Themenaspekte fokussiert und projiziert werden. Dies impliziert ein Turnhalten für die Produktion einer solchen Fortsetzung. Folglich folgen diesen Einheiten in der Regel keine Sprecherwechsel.

3.1.4. Einfache Treppenkonturen in Alternativfragen

Eine weitere Aktivität, in der sich häufig Treppenkonturen finden, sind Alternativfragen, genauer: die ersten Teile von Alternativfragen. Hierbei wird zunächst eine syntaktisch vollständige Frage gestellt, zu der dann, in der Regel mit *oder* angeschlossen, eine Alternative formuliert wird. Bei diesen Fragen wird oft der erste Teil mit einer Treppenkontur formuliert, der zweite Teil mit einer fallenden Kontur. Ein erstes Beispiel: (16), dd02-0561.

(16)

dd02-0561

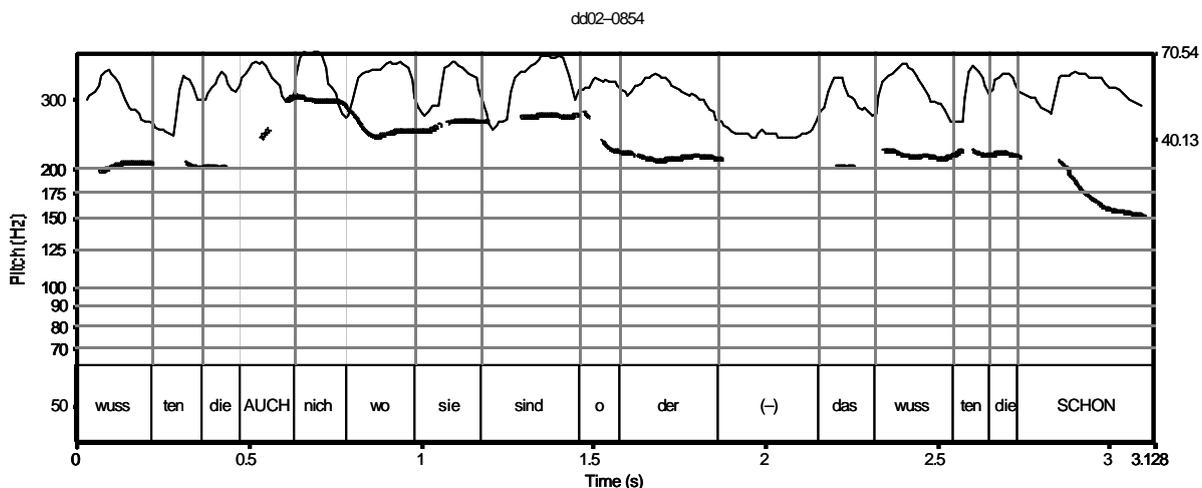


498 HrDD02: [nein=nein;
499 GL: [()
500 HrDD02: dis is:: (0.69)
500 man hat ja die ganzen kriegsjahre MITgemacht; [=ne,
501 GL: [hm;
502 (0.92)
503 GL: na **SIND sie eigentlich auch so damals:**
504 **fünfund- "VIERzig hier gewesen"**
505 **oder warn sie da im KRIEG;**
506 RIChtig;
507 (0.62)
508 HrDD02: ich bin erst=äh:: (3.67)
509 ende fünfundVIERzig wieder [nach dresden;
510 GL: [achso;
511 HrDD02: im: november nach DRES[den wieder gekommen;
512 GL: [hm=hm,

Hier geht GL bei *VIERzig* mit langsamem Anstieg zu einer höheren Treppenstufe über, die sie bis zum Ende des ersten Teils ihrer Frage beibehält: *SIND sie eigentlich auch so damals fünfnVIERzig hier gewesen*. Danach fällt die Tonhöhe für die Formulierung der Alternative *oder warn sie da im KRIEG* schnell auf ein tieferes Niveau ab und endet schließlich mit einer fallenden Akzenttonhöhenbewegung im letzten Wort.

In ähnlicher Weise ist auch das folgende Beispiel (17), dd02-0854, strukturiert. Hier ist allerdings die Alternative nicht mehr als syntaktische Frage formuliert, sondern wird nach einer Pause als inferierte mögliche Antwort dem Rezipienten zur Bestätigung angeboten. ***

(17)



*** Vgl. auch für ein weniger klares Beispiel: DD02-0032 + Transkript.

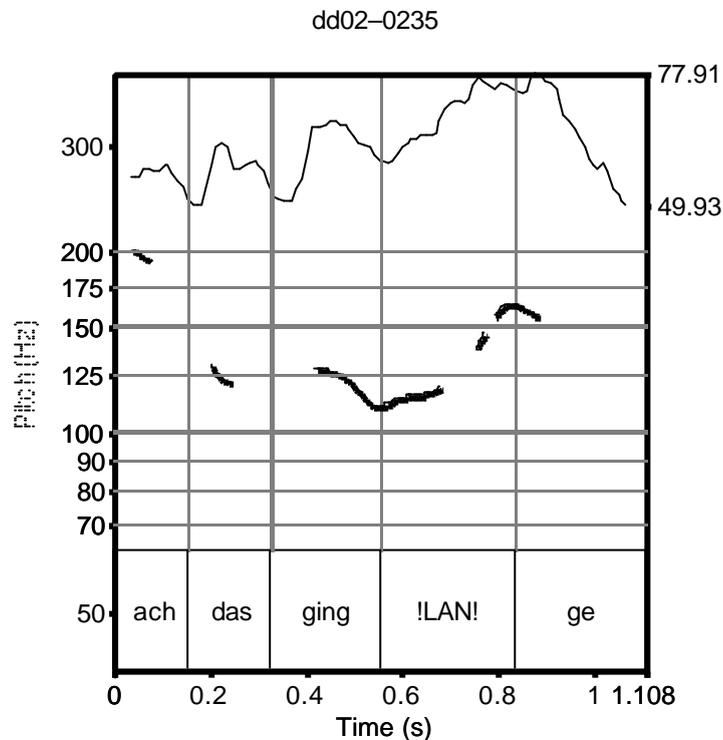
747 HrDD02: und: (0.79) ich war ja nu DRÜben, (0.55)
 748 ich WUSSTE nich, (0.60)
 749 was nu hier WAR,=
 750 =ich: hatte BLOSS gewusst dass der ANgriff in dresden
 751 [da war;
 752 GL: [hm=hm;
 753 (0.91)
 754 HrDD02: da hab ich vom (0.85)
 755 ((räuspert sich)) (0.79)
 756 von dem ANgriff:: bis in (.) november NICHTS
 757 gewusst von meinen eltern;=
 758 GL: =achso;
 759 HrDD02: dort DRÜben; (0.34)
 760 ja,=
 761 GL: =die **wussten die - "AUCH nicht wo sie sind"**
 762 **oder .h das wussten die SCHON;**
 763 (0.51)
 764 GL: [aber]
 765 HrDD02: [die ham] von MIR noch den LETZten brief::: (1.71)
 766 äh: (0.67)
 767 war das MÄRZ oder april noch, (.)
 768 den hab ich noch nach HAUse [geschickt;=
 769 GL: [hm=hm,
 770 HrDD02: =den hab ich HEUTE noch hier;=
 771 GL: =aha,

Bei den Konstruktionsteilen mit der Treppenkontur handelt es sich wiederum um erste Teile einer noch fortzusetzenden Konstruktion. Bei den Alternativfragen wird aber die Fortsetzungsprojektion nicht syntaktisch kenntlich gemacht. Prosodisch findet sich jedoch eine Treppenkontur, die — nicht wie die einfachen Fragen noch eine weitere Steigung am Ende des ersten Teils der Frage aufweist (s.u.), sondern — bis zum Ende des ersten Konstruktionsteils gleich bleibt. Im Dresdenerischen könnte diese gleichbleibende Treppenkontur ein beabsichtigtes Turnhalten für die Formulierung der Alternative signalisieren. Die Alternative wird wiederum in den beiden Beispielen mit vorwiegend gleichbleibenden Tonhöhenbewegungen vor der letzten fallenden Akzenttonhöhenbewegung formuliert. Ob diese Gestaltungsweise jedoch typisch für diesen Fragetyp ist, muß die weitere Untersuchung noch klären.

3.1.5. Einfache 'Treppen aufwärts mit abfallendem Ende' als Emphasekonturen?

In einigen Fällen werden Treppen aufwärts mit abfallendem Ende in emphatischen Äußerungen verwendet. Im ersten folgenden Beispiel (18), dd02-0328, folgen der Nukleusakzentsilbe, in der der Anstieg zum Tonhöhengipfel erfolgt, noch mehrere Silben, so daß der Abfall der Tonhöhe gut zu sehen ist.

(19)



```
186 HrDD02: [ich bin im] .hhh im: hh MÄRZ eingezogen anfang märz;  
187 GL: [hm=hm, ]  
188 GL: ach sie sind JETZT erst=  
189 HrDD02: =jaja;=  
190 GL: KÜRZlich [erst umgezogen;  
191 HrDD02: [ja jetzt ( )]  
192 GL: [so:;]  
193 HrDD02: [ach ] das ging -!LAN!ge;  
194 .hhh hier unten auf der Arendsstraße;=  
195 GL: =hm=hm,  
196 HrDD02: zank und [STREIT war] da in dem ( ) ;=ne,  
197 GL: [jaja; ]  
198 HrDD02: .hhh und nu bin ich dann an den hauswirt RANGegangn,  
199 (0.45)  
200 ((räuspert sich))  
201 und hab geSAGT;  
202 also (.) WENN ich raus muss,  
203 .hhh ich hab ja erst mal ALtersschutz, [=ne,  
204 GL: [hm=hm;
```

Hier wirkt der Fall nach dem Anstieg zum Tonhöhengipfel wie trunkiert. Auch hier rechtfertigt die höhere Intensität der Akzentsilbe die auditive Transkription des Wortes mit einem extra starken

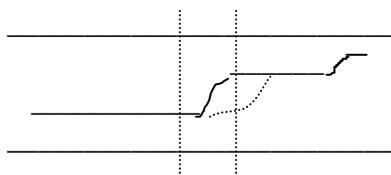
Akzent (*LAN!ge*), der die Interpretation von Emphase nahelegt.^{†††} Und auch hier wird in den Folgezeilen diese Äußerung expandiert, wobei der lange Prozeß des Wohnungswechsels detailliert beschrieben wird. Diese Expansion ist mit der Emphaseinterpretation der Äußerung in Zeile 193 gut vereinbar.

Diese Beispiele deuten darauf hin, daß die Treppenkonturen mit fallenden Enden in Kombination mit weiteren prosodischen Parametern, wie v.a. erhöhte Intensität, offenbar im Dresdenerischen als Signal für die Nahelegung von Emphase bzw. erhöhter emotionaler Beteiligung verwendet werden (zu Emphasesignalen im Standarddeutschen siehe Selting 1994). Dies zeigt ihre Ähnlichkeit mit den an anderer Stelle beschriebenen 'Fallbögen', zu denen nur ein fließender Übergang besteht und die in der gleichen Funktion verwendet werden.

3.2. Komplexe und zweistufige Treppenkonturen im Dresdenerischen: die Formen

Am auffälligsten für das Dresdenerische sind komplexe und mehrstufige Treppen. Die Kontur, die am Ende des hohen Plateaus einer ersten Treppenstufe aufwärts in zwei Varianten auftritt, kann generell wie folgt skizziert werden (H* steht für Akzenttypen mit durchgezogener Linie, L*+>H steht für Akzenttypen mit gestrichelter Linie):

Variante (a):



entweder H*..... H %
 oder L*+>H..... H %

Bei Variante (a) wird ein Aufstieg zu einem finalen Plateau als Grenzphänomen an der hinteren Grenze der Intonationsphrase eingesetzt. Es handelt sich um Fälle, in denen am Ende der Treppenkontur auf der letzten Silbe der Einheit noch ein weiterer schneller Anstieg produziert wird, der wie eine weitere Treppenstufe aussieht. Der weitere Anstieg am Einheitenende erfolgt jedoch auf der allerletzten unakzentuierten Silbe und bildet keine wirkliche zweite Treppenstufe,

^{†††} Für ein Beispiel mit nur einer Silbe siehe DD01-0306 + Transkript.

(a)		H*.....	H%
		L* + > H.....	H%
(b)	H*.....	H*.....	%
	H*.....	L* + > H.....	%
	L* + > H.....	H*.....	%
	L* + > H.....	L* + > H.....	%

Mit Bezug auf die 'Treppenkonturen mit weiterem finalen Anstieg' und die 'zweistufigen Treppenkonturen' ergibt sich in meinem Korpus eine asymmetrische Verteilung auf die Aktivitätstypen 'Fragen' und 'Nicht-Fragen in Sachverhaltsdarstellungen':

	'Treppe mit weiterem finalen Anstieg'	'zweistufige Treppe'
'Fragen'	+	+
'Nicht-Fragen in Sachverhaltsdarst.'	-	+

Während Fragen mit beiden Konturen formuliert werden, finden wir in Nicht-Fragen in Sachverhaltsdarstellungen ausschließlich zweistufige Treppen.

Beide Varianten der Kontur werden im Folgenden genauer beschrieben und mit Beispielen belegt.

3.2.1. Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen in Fragen

Im Dresdenerischen werden ähnliche Konturen wie die oben in Abschnitt 3.1 beschriebenen Treppenkonturen auffallend häufig auch in Fragen verwendet, einem Verwendungskontext, in dem im Berlinischen und Hamburgischen nie Treppenkonturen gefunden wurden. Auch hier erfolgt dann ein erster Anstieg zur höheren Treppenstufe in der Nukleussilbe der Einheit. Wiederum können die Anstiege in der Nukleussilbe der Einheit schnell oder langsam erfolgen und entsprechend ihren Tönhöhengipfel noch innerhalb der Silbe oder erst in der Folgesilbe oder sogar noch etwas später erreichen. In vielen Fällen enden die Treppenkonturen in Fragen aber mit einem erneuten Anstieg ganz am Ende der Einheit, meist in den letzten unakzentuierten

Silben und oft bis ins Falsetto gehend.⁺⁺⁺ Dieser finale Anstieg kann unterschiedlich starke Ausprägungen annehmen. Es wird danach zu fragen sein, ob hier zwei Parameter bzw. Komponenten von Konturen kombiniert werden: die 'Treppe aufwärts' plus der Anstieg am Ende der Intonationsphrase, und ob für diese beiden Konturbestandteile getrennte Funktionen nachgewiesen werden können.

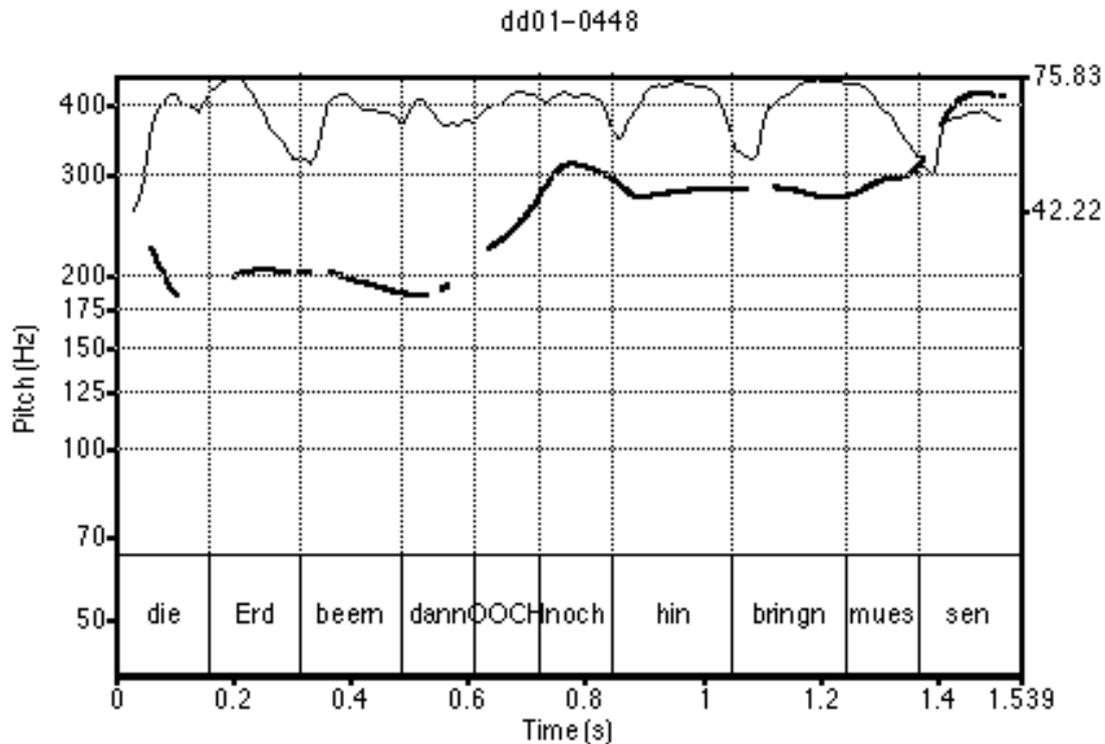
Die folgenden Beispiele zeigen unterschiedlich starke Anstiege. Doch obwohl in einigen der Beispiele die finalen Anstiege nur sehr gering aussehen, sind sie deutlich zu hören.

Zunächst ein paar deutliche Beispiele. In den folgenden Fällen erfolgt ein klarer finaler Anstieg, hier ist auch deutlich zu sehen, daß es sich bei der letzten Steigung nicht um einen kontinuierlichen Anstieg, sondern um einen schnellen Anstieg zu einem finalen Plateau in der letzten oder vorletzten Silbe der Einheit handelt. Der weitere Anstieg am Einheitenende erfolgt jedoch stets auf unakzentuierten Silben und bildet keine wirkliche zweite Treppenstufe (s.u.), sondern nur einen lokal schnellen Anstieg auf ein noch höheres kurzes Plateau am Ende der Frage.

Im folgenden Beispiel (20), dd01-0448, wird eine solche Kontur auf dem letzten Teil der Bestätigungsfrage *aber dis is dann nich so dass sie: die erdbeern dann auch noch hinbringn müssen?* produziert.

(20)

⁺⁺⁺ Natürlich haben Fragen in den Dresdener Daten auch noch ganz andere Konturen. Siehe dazu z.B. DD01-0293, DD01-0300, DD01-1045, DD02-1865 usw. Über z.T. ähnliche Konturen im Schweizerischen Alemannisch berichtete Couper-Kuhlen (1995).



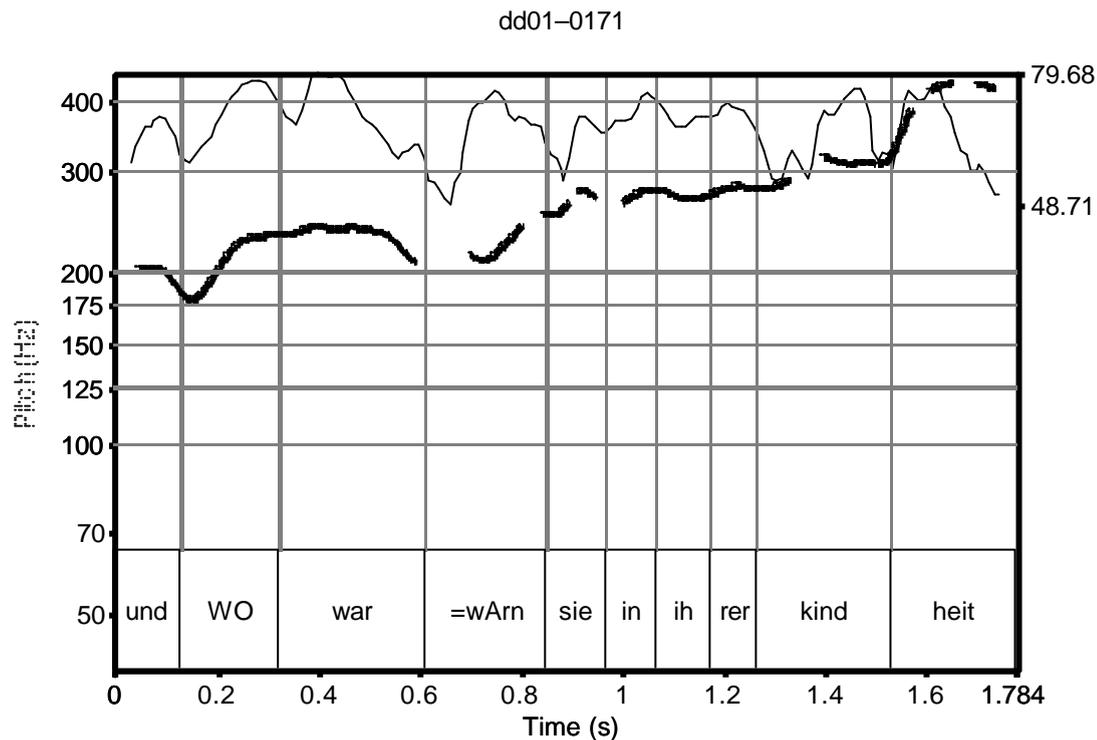
429 HrDD01: <<p> das schmeckt (ja) OOOCH [gut;>
 430 GL: [ja:;
 431 dis GLAUB ich ihnen;
 432 (0.42)
 433 GL: .h aber dis is dann nich so dass si:e **die**
 434 **Erdbeern dann - "OOCH noch hinbringn müs- "sen"**
 436 HrDD01: [nee:; (.) nee:;]
 437 GL: [die sie bringn dann so die] FRÜCHte hin was sie
 438 HABen?
 439 HrDD01: [<<p> ja:;>]
 440 GL: [und können] sich dann auch was:

Die Äußerung in den Zeilen 433-434 ist eine Inferenzüberprüfung in der Form einer Bestätigungsfrage (vgl. Selting 1995). Sie wird mit einer Treppenkontur formuliert, deren Anstieg zur höheren Treppenstufe sehr langsam in den Silben *dann OOOCH noch* produziert wird. Danach bleibt die Tonhöhe zunächst auf hohem Plateau. Auf der letzten Silbe der Einheit, *sen*, wird dann noch ein weiterer schneller Anstieg zu einem noch höheren Plateau produziert. Eine mögliche Repräsentation dieser Kontur wäre $L^*+>H....H \%$. Die in Rede stehende Aktivität ist eine gewohnheitsmäßige.

Andere Fragen im Dresdenerischen Material zeigen ähnliche Konturen wie diese, die jedoch in Einzelheiten variiert werden. Das nächste Beispiel (21), dd01-0171, zeigt eine Kontur, die z.T. einer einfach steigenden Kontur gleicht, insgesamt jedoch eher einer Treppenkontur, deren

höheres Plateau nicht auf gleicher Tonhöhe bleibt, sondern langsam ansteigt, bevor auf der letzten Silbe der Einheit ein weiterer schneller Anstieg zu einem kurzen finalen Plateau realisiert wird.

(21)



126 HrDD01: .h mensch wenn ick mich an meine KINDheit erinnern kann,
 127 da: da: hh (1.04)
 128 .h sind wer NUR aus der schule,
 129 den RANzen weg,
 130 und sind Rodeln gegangen,
 131 im winter; (.)
 132 also: (.) (ganz) (0.29)
 133 wir hatten un=UNmittelbar vorm [.hh] haus äh hier
 134 GL: [hm=hm,]
 135 HrDD01: die Rodelhänge, (0.52)
 136 da (1.14)
 137 GL: **und - "WO war=wArn sie in ihrer kind-heit" (.)**
 138 wo WAR das?
 139 HrDD01: <<p> in (WARNSdorf) drübn;> (.)
 140 GL: ach SO;
 141 (1.26)
 142 HrDD01: ([) (0.30)
 143 GL: [aha,
 144 HrDD01: aber .hh ne im DORF drinne,
 145 sondern ganz AUßen, (.)
 146 in () SIEDlerbund;
 147 <<p> hab ich gewOHNT;>

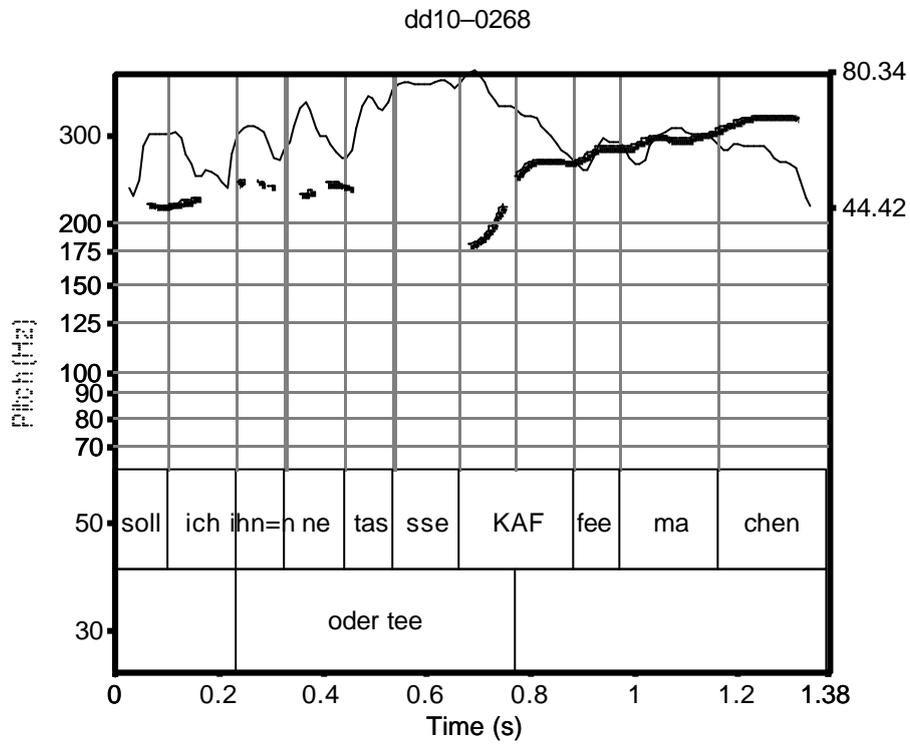
151 GL: ach so des KENN ich gar nich;

Vom niedrigeren Ausgangsplateau auf *und* her erfolgt der erste schnelle Anstieg zu einem H*-Gipfel in der Akzentsilbe *WO*. Anschließend bleibt die Tonhöhe auf hohem Plateau für die Silbe *war*. Allerdings fällt für die Wiederholung des Verbs in der Selbstkorrektur *wArn* die Tonhöhe ab, bevor sie für die weiteren Silben *sie in ihrer kind* jedoch wieder auf hohem Plateau liegt bzw. sogar noch etwas weiter ansteigt. Bei der letzten Silbe *heit* wird schließlich ein weiterer schneller Anstieg zu einem noch höheren finalen Plateau produziert, auf dem die Silbe dann verbleibt. Da die Kontur in dieser Form nur einmalig in meinem zugrunde gelegten Korpus vorkommt, behandle ich sie als phonetische Variante der Treppenkontur, ohne die Steigung des ersten höheren Plateaus als phonologisch relevanten Parameter zu notieren. Es resultiert dann die Notation H*.....H %. Die Frage mit dem engen Fokus auf dem Fragewort *WO* kann als Anschlußfrage, aber auch als Reparaturreinleitung interpretiert werden, denn sie fordert HrDD01 auf, Informationen nachzuliefern, die als relevant für das Verstehen der vorangegangenen Äußerungen dargestellt werden – vgl. auch die Reformulierung in Zeile 138 mit dem anaphorischen Pronomen *das*. Die Rede ist hier von einem langen Zeitraum, nämlich Herrn DD01s Kindheit.

Weniger stark und abrupt ausgeprägt, aber in der Form dennoch zu erkennen, ist der finale Anstieg in den nächsten Beispielen.^{§§§} Ähnlich wie viele andere Fälle, aber hier wieder einmal mit insgesamt steigendem Plateau und einem weiteren, etwas stärkeren Anstieg am Ende formuliert FrDD10 ihre Frage in (22), dd10-0268:

^{§§§} Wenn jedoch, wie Liberman & Pierrehumbert (1984) zeigen, ein 'declination trend' in unsere Wahrnehmung eingerechnet wird, dann erklärt sich daraus, daß solche relativ geringen Aufstiege wie in den folgenden Beispielen dennoch ausgeprägter wahrgenommen werden als sie hier in den akustischen Analysen erscheinen.

(22)



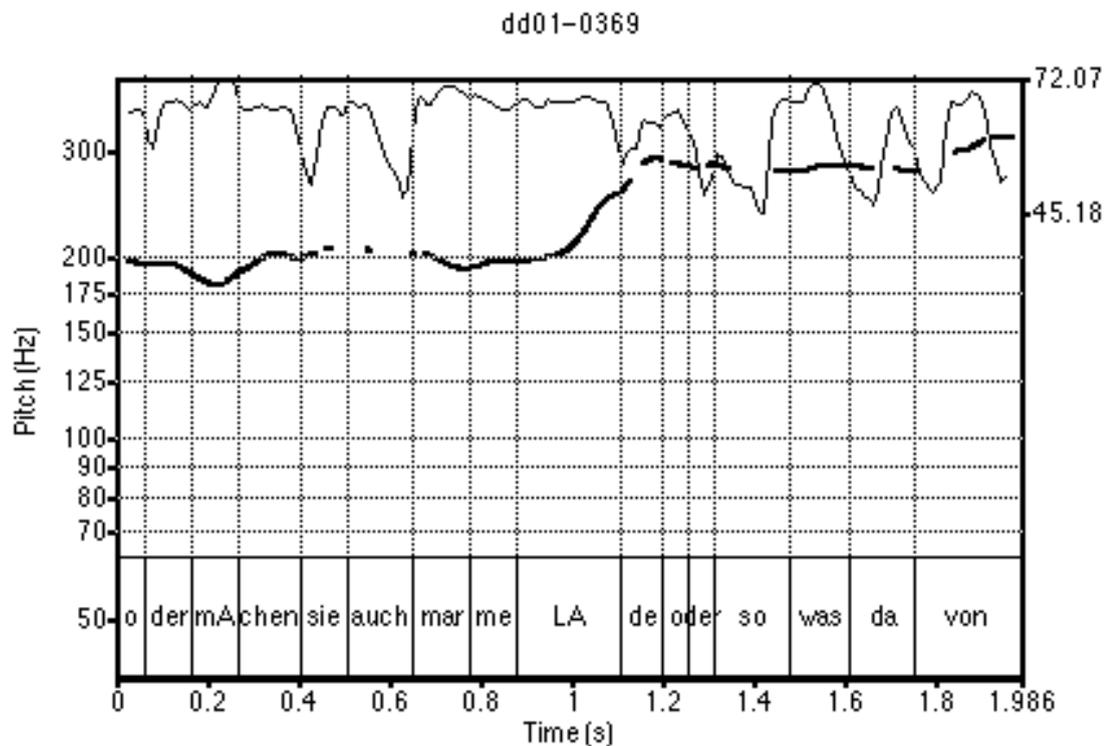
175 HrDD10: und=äh d da sin e paar geFLögen;
176 hier da
177 (0.56)
178 wissen [()]
179 FrDD10: [(jetzt)] wolln SIE ne tasse kaffee,
180 (0.31)
181 HrDD10: äh,
182 FrDD10: **soll ich [ihn=n ne tasse - "KAF]fee ma -"chen"**
183 HrDD10: [oder TEE:,]
184 GL: ach nee wenn (.) und wenn sie en (.) glas WASSer ham;
185 das [(wär)]
186 HrDD10: []
187 FrDD10: [na oder older ne Apfelsaft oder SOWas,
188 GL: <<p> na [()>
189 FrDD10: [ja:?
190 HrDD10: (),
191 GL: na HAB ich heut schon genug geTRUNken;=
192 HrDD10: =hm;

Da die Steigung des Plateaus insgesamt langsam und kontinuierlich verläuft, wird der Eindruck des Plateaus dadurch nicht beeinträchtigt, insgesamt ergibt sich aber ein zum Ende der Äußerung hin weiter ansteigender Eindruck. Thematisch geht es hier um die Frage, ob die Hausfrau dem Gast GL eine Tasse Kaffee machen soll. Die Frage selbst, wie auch die darin benannte Handlung, kann sicherlich als routinisierte und erwartbare gelten; hier wird sie zudem

sequentiell nach der ersten ähnlichen Frage in Zeile 179 als zweite Version dieser Frage gestellt. Nachdem GL die erste Frage noch nicht beantwortet hat, kann ihre Wiederholung bzw. Reformulierung als erwartbar angesehen werden.**** Bei der wiederholten Version nun wählt FrDD10 eine Treppenkontur, bei der die letzte Steigung auf der letzten Silbe der syntaktisch nun erst vollständigen Frage erfolgt, nicht auf einer Expansion.

Eine ähnliche Kontur liegt im nächsten Beispiel (23), dd01-0369, vor. Hier erfolgt der Anstieg zur höheren Treppenstufe langsam und der Tonhöhengipfel wird erst in der Silbe *de* erreicht; das Plateau wird gleichbleibend bis zum finalen Anstieg realisiert (L*+>H.....H %).

(23)



346 HrDD01: [aber dis sind (.) dis] sind QUITten,
 347 wirklich solche: solche=äh:=
 348 FrDD01: =SOLche appa[rAte;]
 349 HrDD01: [Sicher;]
 350 GL: och=
 351 HrDD01: =<<p> ja;>
 352 (0.35)
 353 GL: und die=und die bringen se dann zum MOSTen;
 354 HrDD01: <<pp> hm;>
 355 GL: **oder mÄchen sie auch mar me - LAde oder so was da - von**

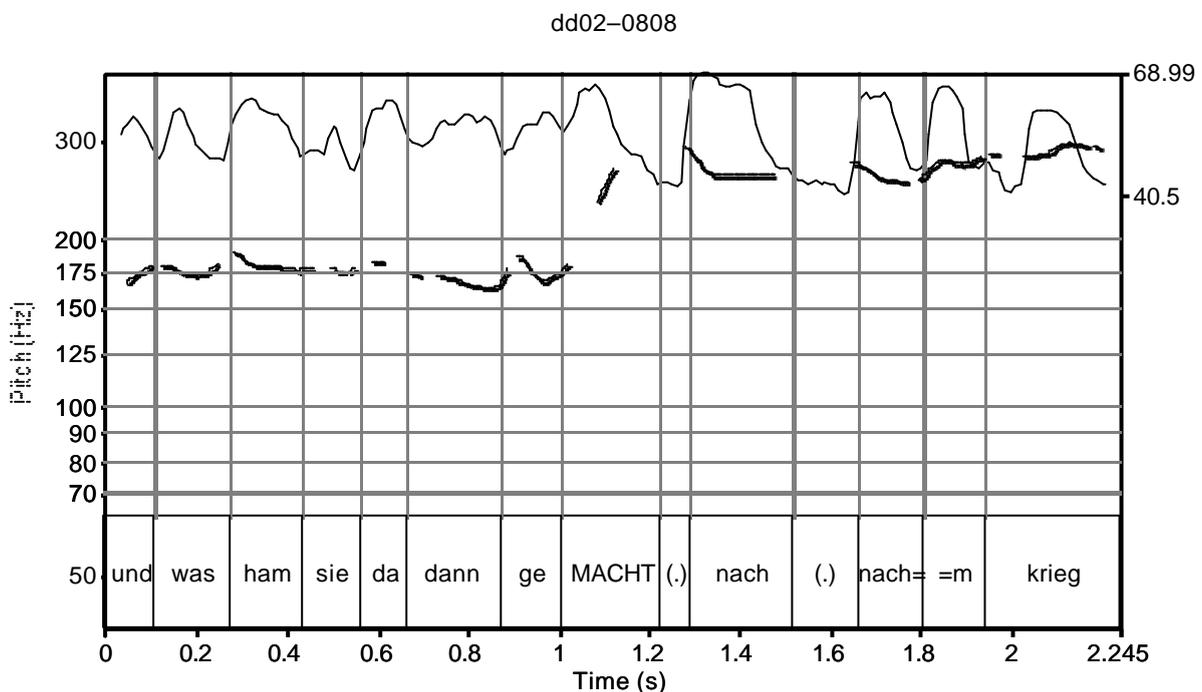
**** Für eine weitere Frage der FrDD10 mit Treppenkontur und weiterer Steigung am Ende siehe dd10-0823.

356 HrDD01: nee wir ham [selber KEene gemacht;
 357 GL: [dis WEniger;

Auch hier erfolgt der Anstieg zur ersten Treppenstufe in der Nucleussilbe und der Fortsetzung. Die Wörter nach der Nucleusakzentsilbe können hier eventuell als eine unfokussierte Expansion der vorherigen Äußerung mit einem Vagheitsausdruck analysiert werden. Auch hier wird in der letzten Silbe der Frage noch ein weiterer Anstieg realisiert. Die Frage realisiert eine Anschlußfrage nach der vorherigen Inferenzüberprüfung in Zeile 353, um das Thema 'Gartenarbeit' weiter zu entwickeln. GL fragt, ob die Familie DD01 vielleicht auch gewohnheitsmäßig aus ihren geernteten Quitten Marmelade oder ähnliches mache.

In den folgenden Fällen wird der finale Anstieg auf syntaktischen Expansionen nach vorherigen möglichen Äußerungsenden realisiert. Ein erstes Beispiel, bei dem in den letzten Silben der Frage nur ein relativ geringer weiterer Anstieg erfolgt, ist (24), dd02-0808:

(24)



713 GL: wo man mal .h ooch noch mal so .h so diese kleinen
 714 deTAILS auch hört;[=ne,
 715 HrDD02: [ja;
 716 GL: was man ja son[st gar] nich erfÄHRT;=ne,
 717 HrDD02: [<<p> ja;>]
 718 HrDD02: <<p> nee=nee;>
 719 (1.15)

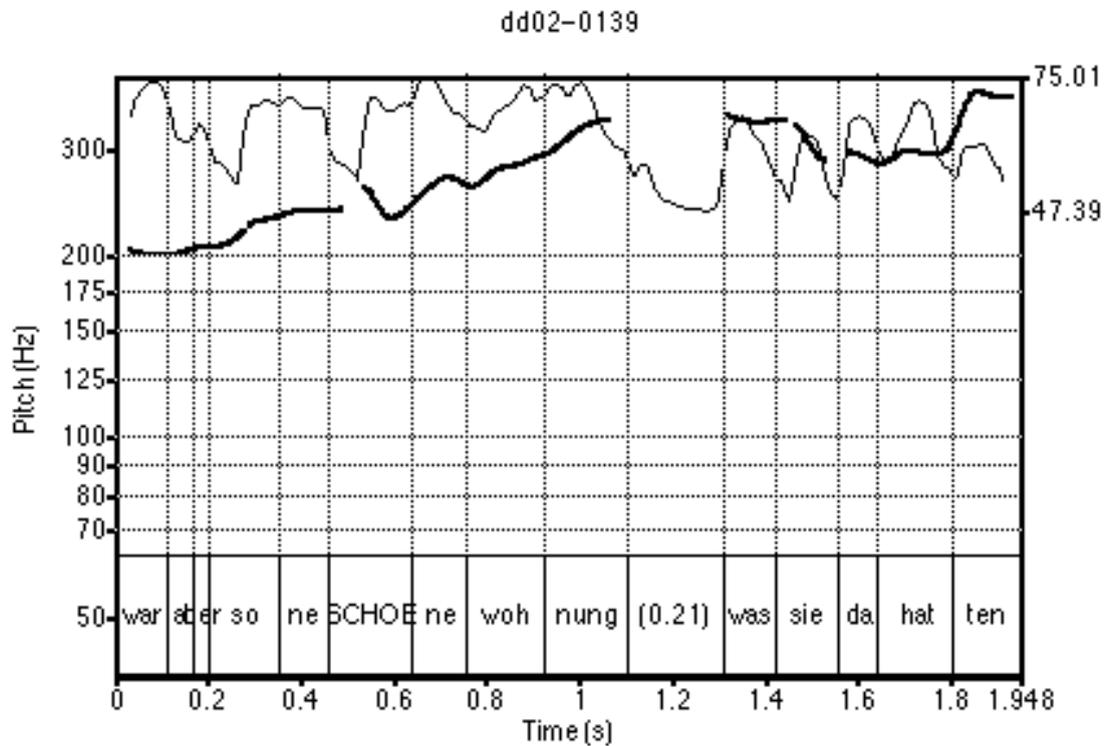
720 GL: hm=hm,
 721 (1.25)
 722 GL: **und was ham=se da dann ge-[~]MACHT (.) nach (.)nach=m**
 723 **-[~]krieg[~]**
 724 (0.33)
 725 HrDD02: ich: bin friSEUR von beruf:;
 726 GL: ach [stimmt das] hat se ja ge[SAGT;
 727 HrDD02: [ich hab] [bitte?
 728 GL: das hat ja ihre: cousine geSA:GT,=
 729 HrDD02: =meine [couSIne] ge[sagt;=
 730 GL: [ach ja] [hm;
 731 HrDD02: ja mei vater war ja AUCh friseur [()];
 732 GL: [aha?

Der Anstieg von der niedrigeren zur höheren Treppenstufe wird schnell innerhalb der Silbe *MACHT* realisiert, die Tonhöhe bleibt im Wesentlichen hoch und gleichbleibend in den Silben *nach (.) nach*, steigt dann aber für die letzten beiden Silben *m krieg* noch leicht weiter an. Da dieses Ende der Kontur auditiv als deutlicher weiterer Anstieg gehört wird, muß der letzte hohe Ton notiert werden: H*.....H %.^{††††} Nach der Nukleussilbe in *geMACHT* könnte hier die Frage potentiell beendet sein, das hohe Plateau wird also auf einer Expansion der Einheit realisiert. Die Frage wird nach einer Zwischensequenz gestellt, in der GL HrDD02s Erzählen über Details lobt; die Frage selbst ist dann eine Anschlußfrage, die die Verbindung zum Thema vor der Zwischensequenz wieder herstellt (vgl. die Partikel *da denn*). Die Frage wie auch die Expansion nach der kurzen Pause beziehen sich auf einen langen Zeitraum, eben *nach dem Krieg*.

Das folgende Beispiel zeigt einen weniger klaren Fall von Treppenkontur, die aber dennoch mit einem deutlichen finalen Anstieg auf einer Expansion realisiert wird: (25), dd02-0139.

^{††††} Interessant ist an diesem wie auch an einigen früheren Beispielen, daß auditiv als noch einmal deutlich final steigend wahrgenommene Konturen in der akustischen Analyse z.T. noch wie einfache Treppen ohne weiteren finalen Anstieg aussehen. Offenbar genügt in Relation zum fallenden Deklinationstrend der Einheit bereits eine relativ kleine Aufwärtsbewegung am Einheitenende, um auditiv den Eindruck eines Anstiegs zu erzeugen (vgl. dazu auch Liberman & Pierrehumbert 1984 und Fußnote 12).

(25)



88 HrDD02: und: (1.54)
89 da jetzt hier den UM hier (0.46)
90 die BAUmaßnahmen mit (1.08) DURCHzustehn;=
91 GL: =nee also [das]
92 HrDD02: [das] IS nischt;
93 GL: gen[au:
94 HrDD02: [()
95 GL: nee ich hab das auch EINmal mitgemacht;
96 also ich würd das auch NIE wieder (0.33)
97 nie wie[der MACHen;
98 HrDD02: [nee=nee=nee
99 <<p> dis [hat kein SINN;>
100 GL: [dis=s so NERVig;
101 HrDD02: ich dachte ja AUCH ich kann die ganzen::
102 meine letzten jahre noch dort ver[BRINGen=
103 GL: [hm=hm,
104 HrDD02: =aber (0.44) es hatte keinen ZWECK; (0.70)
105 GL: **war aber so ne SCHÖne wohnung (.) was sie da**
106 **hat- ten**
107 HrDD02: .h mir hatten eine DREIraumwohnung,
108 weil mir ja zwee KINDer [hatten,
109 GL: [hm=hm,
110 (0.70)
111 HrDD02: ne,
112 (0.95)
113 HrDD02: und: (0.75) der eine is jetzt im WESTen;=
114 =schon nach der wende is der [ABgezwit]schert;=
115 GL: [hm=hm]

116 HrDD02: =und mei ANdrer sohn (0.64) der is noch HIER;=
117 =der wohnt jetzt in: (.) (ODdenburg);
118 äh in (WEICHSDorf);
119 GL: hm=hm;

Die Kontur beginnt steigend und mit einem sehr langsamen Anstieg zur ersten Treppenstufe in den Silben *SCHOENE wohnung*, wonach die Äußerung einen möglichen Endepunkt erreicht; soweit wäre sie als einfach steigende Kontur zu analysieren. In diesem Fall wird aber die Äußerung nach einer kurzen Pause mit einer Expansion weiter fortgesetzt: GL produziert den Beginn der Fortsetzung, *was*, auf gleicher Tonhöhe wie die vorherigen Silben, geht dann aber für die Silben *sie da hat* auf ein etwas tieferes Niveau herunter, an dessen Ende sie auf der letzten Silbe *ten* einen schnellen Anstieg zu einem noch höheren Niveau (mit Falsetto-Stimmqualität) produziert.

Für diese Äußerung gibt es mindestens drei Analysemöglichkeiten:

(1) Wenn man außer dem Akzent auf *SCHOENE* auch einen Akzent auf *HATTen* interpretiert, könnte es sich um zwei verschiedene Turnkonstruktionseinheiten mit je eigenem Akzent handeln. Die erste Einheit hätte eine steigende Kontur, die zweite eine Treppenkantur mit nur kurzem hohem Plateau. Allerdings ist der zweite Akzent auf *HATTen*, wenn man überhaupt einen Akzent zuweisen will, m.E. weniger prominent. Nach dieser Analyse wäre die Verwendung einer einfachen Treppenkantur – wenn auch mit nur kurzem hohem Plateau – in der Fortsetzung einer Frage bemerkenswert und – soweit ich sehe – in dieser Form auch im Dresdenerischen eher untypisch.

(2) Wenn man wiederum zwei Einheiten mit je eigenem Akzent auf *SCHOENE* und auf *HATTen* interpretiert, aber die unterschiedliche Tonhöhe der Einheiten berücksichtigt, könnte man die zweite Einheit als eine prosodisch untergeordnete Einheit analysieren. Da die zweite Einheit bei dieser Analyse als eigenständige Einheit auf insgesamt höherem Niveau produziert wird, könnte man hier vielleicht von einem Registerwechsel sprechen.

(3) Wenn man jedoch nur einen einzigen prominenten Akzent auf *SCHOENE* interpretiert und das nur wenig prominente, wenn auch unreduzierte, Wort *hatten* als unakzentuiert interpretiert, dann kann man den gesamten Satz als eine einzige Einheit und den Relativsatz *was sie da hatten* als Expansion und Fortsetzung der vorherigen Einheit analysieren. Die Tatsache, daß GL die Tonhöhe nach der kurzen Pause in genau der Höhe wiederaufnimmt, in der sie zuvor geendet hatte, wird nun als Signalisierung von 'Fortsetzung der Einheit' analysiert. Nach dieser

Analyse ähnelt die Kontur einer langsam steigenden Treppe, deren Plateau etwas abfällt, bevor am Einheitenende ein schneller Anstieg zum finalen Plateau auf der letzten Silbe erfolgt. Das Plateau nach dem finalen Anstieg wird hier also auf einer nachträglichen und unakzentuierten Expansion der Einheit realisiert.

Die Äußerung realisiert eine Inferenzüberprüfung, mit der GL ihre Inferenz über die von HrDD02 thematisierte langjährige frühere Wohnung ausdrückt und dem Rezipienten zur weiteren Themenentfaltung anbietet.

In allen Fällen, in denen in den Fragen Treppenkonturen mit einem weiteren Anstieg am Ende der Intonationsphrase verwendet werden, initiieren die so formulierten Fragen keine neuen Themen, sondern werden in 'Zwischenfragen' gebraucht, die nicht selten Nebensequenzen einleiten, z.B. in Bestätigungsfragen, Vergewisserungsfragen, wiederholten Fragen oder in 'Anschlußfragen', mit denen Verständigung gesichert wird oder ein bisheriges Thema weiter fortgeführt wird. Darüberhinaus geht es thematisch um entweder rekurrente, gewohnheitsmäßige oder routinisierte Handlungen, erwartbare Sachverhalte oder aber lange Zeiträume. Es liegt also hinsichtlich der Verwendung der Treppenkontur durchaus eine Ähnlichkeit zur Verwendung der Treppenkontur in anderen Äußerungstypen vor, indem diese Fragen sich auf rekurrente, gewohnheitsmäßige oder erwartbare Sachverhalte beziehen und eine Fortsetzung des Themas projektieren. In diesen Fragen wird dann quasi zusätzlich in der letzten oder vorletzten unakzentuierten Silbe der Einheit ein weiterer Anstieg realisiert.

In allen Fällen werden diese Konturen in Fragen verwendet, die sofort im Anschluß an die Frage vom Rezipienten beantwortet werden. Diese Konturen werden also turn-final verwendet. Die meisten dieser Fragen werden von GL produziert, im letzten Beispiel stellt jedoch auch HrDD01 eine Frage mit einer solchen Kontur. Im zugrundeliegenden Korpus werden die Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen nur in Fragen verwendet; ich habe keine einzige Verwendung in Nicht-Fragen gefunden.

Es zeigt sich also, daß im Dresdenerischen bei der Verwendung der Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen in Fragen mehrere Parameter kombiniert werden: (1) die Verwendung der Treppenkonturen mit Plateaus, die gleichbleibend oder leicht fallend oder steigend realisiert werden können, signalisiert wie in anderen Aktivitätstypen auch, daß es entweder thematisch um rekurrente, gewohnheitsmäßige oder erwartbare Handlungen oder lange Zeiträume geht, oder daß es sich um die Expansion einer Einheit handelt, die vorher schon auf hohem Niveau geendet

hatte, und daß damit in allen Fällen eine Fortsetzung des Themas projiziert wird; (2) der ganz am Ende der Intonationsphrase in der letzten oder vorletzten unakzentuierten Silbe folgende weitere Anstieg zu einer noch höheren Tonhöhe kennzeichnet die Äußerung zusätzlich als "Zwischen- oder Anschlußfrage". Dieser weitere Anstieg auf ein finales hohes Plateau kann unterschiedlich stark ausgeprägt sein, ist aber auch bei schwacher Ausprägung noch deutlich auditiv wahrnehmbar.

In allen Fällen ist der finale Anstieg jedoch auf die letzte unakzentuierte Silbe der Intonationsphrase beschränkt, d.h. der Anstieg richtet sich an der letzten Silbe der Intonationsphrase aus.^{###} Damit handelt es sich bei dem bisher beschriebenen finalen Anstieg nicht um eine weitere Treppenstufe, sondern lediglich um ein Grenzphänomen. Wenn hingegen die letzte bzw. vorletzte Silbe zufällig eine Akzentsilbe ist, wie sie in den folgenden Beispielen gezeigt werden, und damit der weitere Anstieg am Ende einer Treppenkontur wie beim ersten Anstieg erneut auf einer Akzentsilbe erfolgt, dann beschreibe ich die Kontur als mehrstufige Treppenkontur .

3.2.2. Zweistufige Treppenkonturen in Fragen

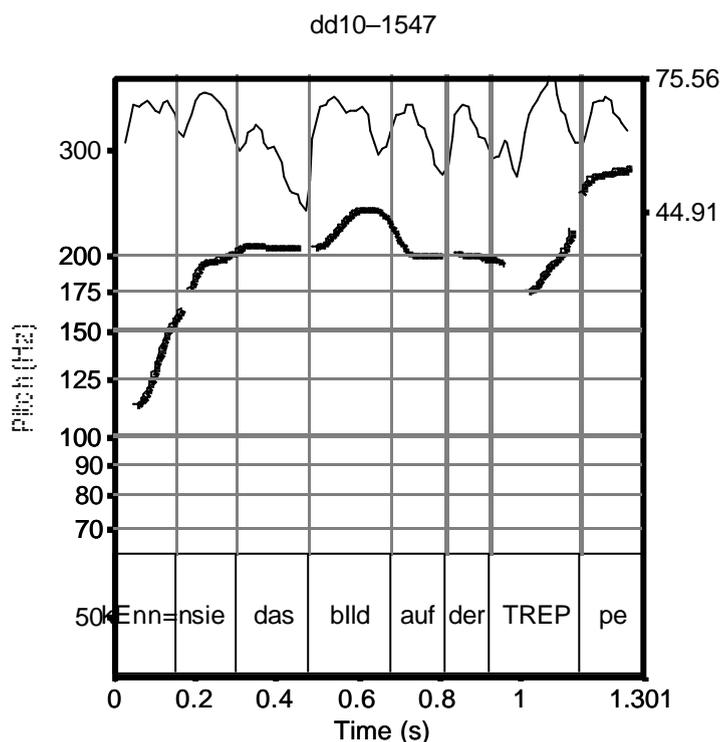
Außer den zuvor beschriebenen Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen in den letzten unakzentuierten Silben findet man im Dresdenerischen zwei- oder mehrstufige Treppenkonturen. Im Unterschied zu den zuvor beschriebenen finalen Anstiegen auf unakzentuierten Silben werde ich von 'mehrstufigen Treppenkonturen' nur dann reden, wenn jede Treppenstufe mit einem Anstieg zu einem höheren Plateau in einer akzentuierten Silbe erfolgt. In der Regel erfolgt der erste Anstieg in einer prä nuklearen Silbe, der zweite in der Nukleusakzentsilbe der Intonationsphrase. Wenn die Nukleusakzentsilbe, in der zur höchsten Treppenstufe aufgestiegen wird, die letzte oder vorletzte Silbe der Intonationsphrase ist, dann ergibt sich eben eine nur kurze höchste Treppenstufe. Obwohl also diese zweistufigen Treppenkonturen von der F0-Bewegung her den zuvor beschriebenen Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen sehr ähnlich sehen können, müssen beide Konturen aufgrund ihrer unterschiedlichen Ausrichtung an entweder der letzten unakzentuierten Silbe oder aber der

^{###} In Anlehnung an Grice u.a. (2000) könnten solche Konturen eventuell als L* bzw. L+H* Akzente plus kopierte H- Phrasentöne, die an den Nukleus und an die (vor-)letzte Silbe andocken, plus weiteren hochgestuften H- Phrasentönen, die an die letzte Silbe andocken, beschrieben werden. Da mir jedoch der Status von Phrasentönen unklar bleibt, bevorzuge ich eine theoretisch weniger voraussetzungsvolle Beschreibung.

letzten Akzentsilbe der Intonationsphrase unterschieden werden. Wenngleich die folgenden Beispiele den zuvor beschriebenen noch sehr ähnlich zu sein scheinen, werden weiter unten die Gründe diskutiert, weshalb es sich bei den Anstiegen auf letzten Akzentsilben kaum um ein Grenzphänomen handeln kann.

Im Beispiel (26), dd10-1547, formuliert HrDD10 eine Frage, in der der Anstieg zum ersten höheren Plateau bereits ganz zu Anfang in der prä-nuklearen Akzentsilbe *kEnn* realisiert wird. Obwohl hier das Plateau der ersten Treppenstufe durch einen Tonhöhengipfel variiert wird, kommt der Sprecher dennoch auf genau das Niveau der Treppenstufe zurück und setzt diese fort bis zum Anstieg zur zweiten Treppenstufe im letzten Wort der Einheit, dem nuklear akzentuierten *TREPpe*.

(26)



1114 HrDD10: hab ich mit dem FUSSball gespielt,
 1115 () bloß;
 1116 .hh in dem großen RAUM war [dort (.)
 1117 GL: [hm;
 1118 war dis WEGgeräumt alles,
 1119 HrDD10: un so ham mir (.) FUSSball gespielt,
 1120 und ich HOL so richtig aus;
 1121 .hh und schie=SCHIESS in e so RIEsengroßes bild;
 1122 sie müssen [sich VORstelln,

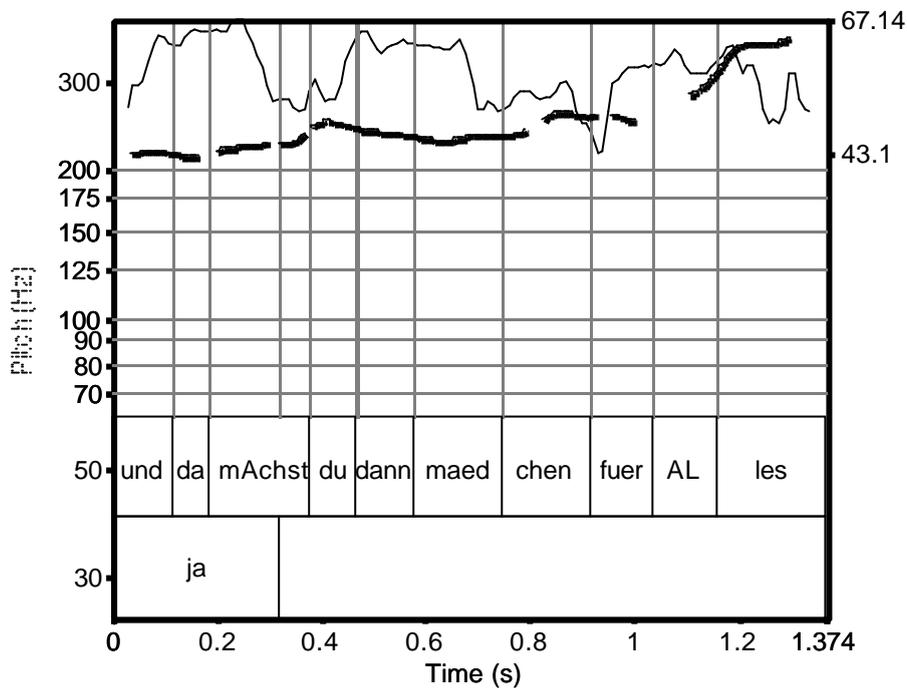
1123 GL: [a:ch;
 1124 HrDD10: .h ein SCHINKen von dort DRÜben,
 1125 .hh bis hierHER;
 1126 so (.) HOCH;
 1127 GL: hm:=
 1128 HrDD10: =de REICHsgründung;
 1129 .h der [BISmarck,
 1130 GL: [()]
 1131 HrDD10: in weißer Uniform und
 1132 - **~kEnn=n sie das bild auf der -~TREPpe~**
 1133 GL: ja [ich glaub ja; (.) ja:;]
 1134 HrDD10: [**wo der dEgen aufgestützt ist] in versAILles?**
 1135 GL: hm=hm,
 1136 HrDD10: ja,
 1137 (0.28)
 1138 <<lachend> und schieß un [das DING runter;>
 1139 GL: [a:ch;
 1140 HrDD10: ha[hahaha
 1141 GL: [das kam RUNter oder=
 1142 HrDD10: =na KLAR,
 1143 ((lacht))

Die Frage in Zeile 1132 initiiert eine Nebensequenz, mit der HrDD10 GL's Verständnis seines Fußballunfalls sichert, indem er ihr Wissen erfragt. In dieser Nebensequenz geht es um ein bekanntes Bild, auf das HrDD10 sich in der Frage in Zeile 1132 bezieht. Er scheint zu erwarten, daß GL das Bild kennt, was durch GLs Reaktion in den Zeilen 1133ff auch bestätigt wird. Da Zeile 1134 als prosodisch eigenständige Einheit formuliert wird, betrifft der Aufstieg zum zweiten Plateau hier nur das letzte Wort der Einheit in Zeile 1132, *TREPpe*, und bezieht keine Expansion mit in die vorherige Einheit ein.

Eine ähnliche Kontur findet sich auch in (27), dd10-3642, wo die relativ flache Ausprägung der Kontur außerdem die generelle Dresdener Tendenz zu relativ flachen Intonationsverläufen zeigt:

(27)

dd10-3642



2711 GL: [na diese] (.) FORTbildung die ich da mache;[=ne,
 2712 Freu: [ja:,
 2713 GL: PRAKti[kum;
 2714 FrDD10: [aber zwei] MOdate,
 ((...))
 2735 Freu: [hast du hast du LUST] dazu?=
 2736 was soll denn dir das BRINGn?
 2737 (0.90)
 2738 GL: na SPRACHkenntnisse?
 2739 (0.76)
 2740 Freu: und da biste in ner faMILie integriert [oder wo,
 2741 GL: [hm:;
 2742 (1.01)
 2743 [ja:;]
 2744 Freu: [un da -**mAch**]st du dann **maedchen fuer -**AL**les**
 2745 GL: .h nee ich bin nicht
 2746 also ich arbeite nich in der faMILie,=
 2747 ich hab dann auch en richtigen PRAKtikumsplatz dort;
 2748 al[so
 2749 Freu: [hm=hm,
 2750 als sozial:pädaGOgin;

Nachdem GL ihrer Freundin, der Tochter von Herrn und Frau DD10, kurz erzählt hat, daß sie nächste Woche nach England fährt, geht die Freundin auf dieses Thema ein. In der Äußerung in dd10-3642 (Zeile 2744), *und da mAchst du dann maedchen fuer ALles*, einer Inferenzüberprüfung zur Sicherung ihres Verständnisses, steigt sie dabei im Wort *mAchst* zunächst auf eine erste Treppenstufe, auf der sie bei relativ gleichbleibender Tonhöhe verbleibt,

bis sie im letzten akzentuierten Wort der Einheit *AL/es* noch auf eine zweite Treppenstufe aufsteigt. Gegenstand der Inferenzüberprüfung ist eine Annahme der Freundin über die von GL im Rahmen ihres Auslandsaufenthalts mit Unterkunft in einer Familie routinemäßig und erwartbar zu erbringenden Arbeiten.

Einen sehr ähnlichen Verlauf zeigt das nächste Beispiel (28), dd01-1439, in dem diese Kontur in einer Bestätigungsfrage verwendet wird. Hier ist der Abfall der Tonhöhe auf der ersten Treppenstufe durch die Selbstkorrektur bedingt.

1424 GL: naja [die unterSÜchen eben] [naja:;
 1425 HrDD01: [äh äh diaLEkte] oder [wie (sowas);
 1426 GL: so WIE die eben in [dres]den SPREchen;=ne,
 1427 HrDD01: [ja;]
 1428 GL: [WOLln] die eben jetzt mal (0.41) mal
 1429 unterSÜchen;=
 1430 HrDD01: [<<p> ja;>]
 1431 HrDD01: =<<p> ja;>
 1432 (1.03)

Hier sieht man deutlich den ersten schnellen Anstieg auf *b/Oss* und dann den gleichbleibenden Verlauf auf einem hohen Tonhöheniveau bis zu den Silben *um die*. Hier dürfte, wie gesagt, das Absinken der Tonhöhe nach der ersten Version der Wörter *um die*: auf dem wiederholten *um die* auf die Selbstkorrektur zurückzuführen sein. Der Anstieg zur zweiten Treppenstufe erfolgt auf der letzten akzentuierten Silbe der Einheit, dem akzentuierten Wort *SPRACH*. Diese Kontur notiere ich als $H^* L^*+H.....\%$. Auch hier könnte man die Frage des HrDD01 interpretieren als eine Überprüfung seiner ihm zuvor bekannt gewordenen Informationen über den (von ihm nun erwarteten) Gegenstand des Forschungsprojekts, in dessen Rahmen GL und HrDD01 ihr Gespräch führen und aufnehmen.

In allen drei Fällen, in denen hier die mehrstufige Treppe in Fragen verwendet wird, handelt es sich um Inferenz- oder Informationsüberprüfungen, also wiederum "Zwischen- oder Anschlussfragen" zur Verständigungssicherung, bei denen offenbar der Frager seine Annahmen und Erwartungen hinsichtlich des von ihm angesprochenen Gegenstandes thematisiert und offenbar eine Bestätigung durch den Rezipienten erwartet. Während diese nach (26) dd10-1547 und nach (28) dd01-1439 relativ unproblematisch gegeben wird, wird die Zurückweisung und Korrektur der ausgedrückten Erwartung nach (27) dd10-3642 mit Hilfe der Verzögerung durch Atmen (*.h*), der Zurückweisung (*nee*) und der zweifach begonnenen und aufwendigen Korrektur in den Zeilen 2745ff. als dyspräferierte Reaktion nahegelegt. In allen drei Fällen wird in den Fragen somit die Kontur *turn-final* verwendet, aber das Thema nicht gewechselt, sondern ein bisheriges Thema ggf. nach einer Zwischensequenz fortgeführt und die weitere Behandlung desselben Themas projiziert. Weiterhin richtet sich in allen Fällen der Gegenstand der Frage auf einen vorhandenen bzw. erwartbaren Wissenszustand oder routinemäßig erwartbare Handlungen.

In den hier besprochenen Beispielen von Fragen erfolgt der Anstieg zur höchsten Treppenstufe wiederum immer erst mit der vorletzten oder letzten Silbe der Einheit. Es stellt sich deshalb die Frage, ob die hier behandelten Fragen nur Sonderfälle der im vorherigen Abschnitt beschriebenen Fragen mit weiteren finalen Anstiegen sind oder ob es sich tatsächlich um

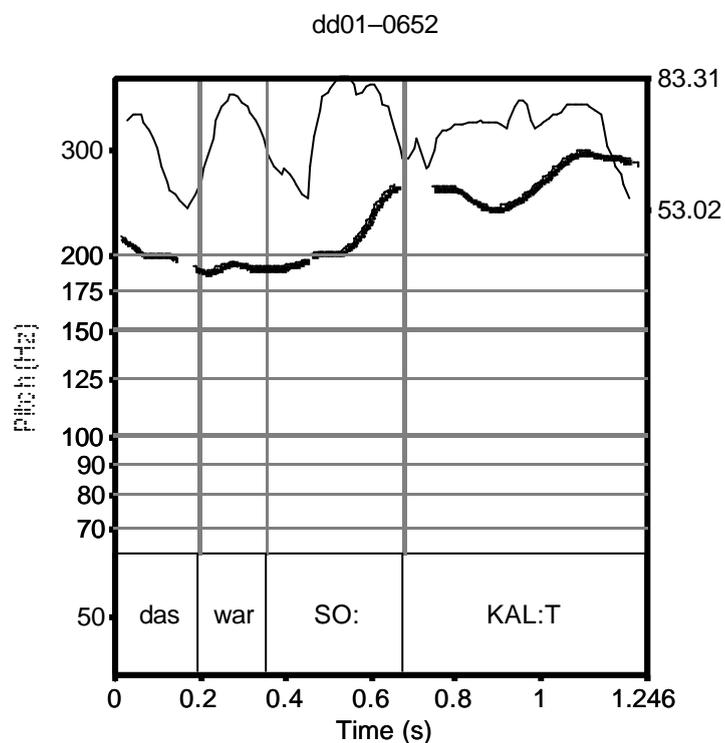
strukturell unterschiedliche Konturen handelt. Und wenn es sich um zwei unterschiedliche Konturen handelt, welche Kontur wird dann wieso gewählt?

Da für die Beantwortung dieser Frage die Ähnlichkeit der zweistufigen Treppe in Fragen mit der zwei- oder mehrstufigen Treppe in anderen Äußerungstypen in Sachverhaltsdarstellungen aufschlußreich ist, sollen zuvor zwei- und mehrstufige Treppenkonturen in Sachverhaltsdarstellungen beschrieben werden.

3.2.3. Zweistufige Treppenkonturen in Sachverhaltsdarstellungen

Im folgenden Beispiel (29), dd01-0652, folgen in einer relativ kurzen Äußerung zwei Treppenstufen aufeinander.

(29)



```

620 FrDD01:  ich MUSStE jetz den kuchn erst bissel WARM machen;
621          in der MIKrowelle;
622          weil ich=den hatt ich .hhh DRAUßEn stehn,
623          das war - "SO: - "KA:LT"
624          so [SCHMECKT] der näm[lich gar net;

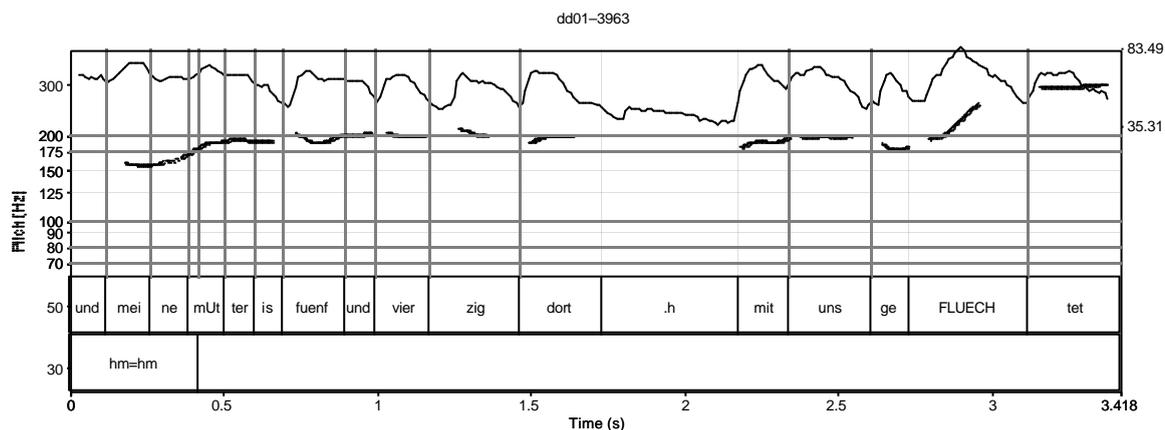
```

625 GL: [hm,] [hm=hm;
 626 GL: ham sie=n SELber gebacken,
 627 FrDD01: ja: das is hier BUTtermilchkuchen;

Beim akzentuierten *SO*: steigt die Tonhöhe von einem tieferen Ausgangs- auf ein erstes höheres Plateau, wo sie kurz verweilt, beim akzentuierten *KA:LT* steigt sie dann erneut innerhalb der Silbe nach einem Tonhöhentäl auf ein zweites, noch höheres Plateau, das deutlich als solches sicht- und hörbar ist. Die dichte Akzentuierung signalisiert Emphase (vgl. Selting 1994). Nach der Äußerung reagiert GL mit Lachen.

Eine deutliche zweistufige Treppe in einer längeren Äußerung findet sich in (30), dd01-3963:

(30)



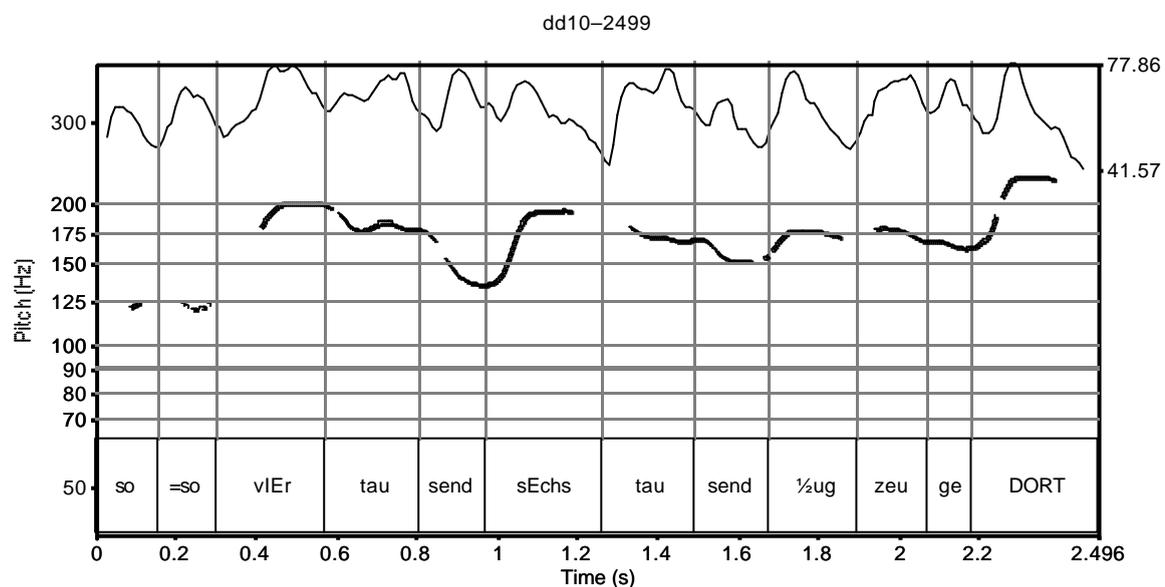
3490 FrDD01: und meine SCHWESter is neunzehnhundertvierzig:
 3491 geBOren dann gleich,
 3492 .h und ich ZWEIundvierzig,=
 3493 FrDD01: =[und meine] - mUtter is fünfundvierzig dort
 3494 GL: [hm=hm,]
 3495 .h mit uns ge-FLÜCHtet-
 3496 mein vater war im KRIEG,=
 3497 =und meine mutter hat ALles dort gelassen;
 3498 die is mit=m LETZten [.hh] FLÜCHTlingsstrom (.)
 3499 GL: [ach;]
 3500 FrDD01: nach HAUse,
 3501 weil mein VAtter gesagt hatte,
 3502 .h halte du die STELLung dort;=
 3503 GL: =hm=hm,

Nach den tiefer gelegenen Wörtern *und meine* steigt FrDD01 vor allem im Wort *mUtter* hoch auf eine erste Treppenstufe, auf der sie dann über die Atempause hinaus auf fast gleicher Tonhöhe verbleibt, bevor sie im letzten akzentuierten Wort der Einheit, *geFLUECHtet*, noch auf

eine zweite Treppenstufe hinaufsteigt. Die Äußerung steht mitten in einer emotional engagierten Kriegserzählung.

In den folgenden Beispielen erfolgt der Anstieg zur zweiten Treppenstufe ebenfalls in den jeweils vorletzten oder letzten Silben der Einheit, die in jedem Fall auch die Nukleusakzente tragen. Eine zweistufige Treppe mit einer internen Korrektur findet sich im Beispiel (31), dd10-2499; wiederum ist der Abfall der Tonhöhe (am Ende von *viErtausend*) auf die folgende Selbstkorrektur zurückzuführen:

(31)



```

1786 HrDD10:   und die RUSsen,
1787           wo ich die ZAHlen gehört hab is mir ja SCHLECHT
1788           [geworden;
1789 GL:         [hm=hm;
1790 HrDD10:   .h was die russen äh=
1791           =so=so -~viErtausend sEchstausend flugzeuge -~DORT-
1792 GL:         hm=hm;
1793 HrDD10:   und PANzer un so;
1794           dis äh=äh [.hh   ] war absoluter WAHnsinn also
1795 GL:         [hm=hm;]
1795 HrDD10:   hehe[he
1796 GL:         [hm=hm,

```

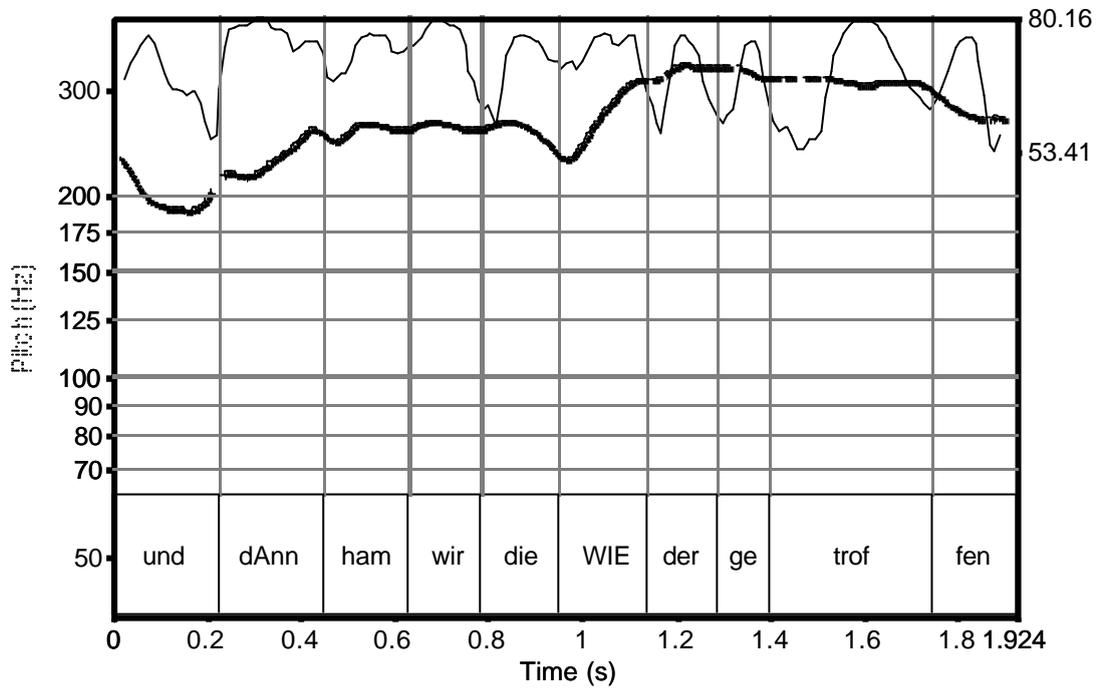
HrDD10 erzählt über den Krieg. Die Äußerung in Zeile 1791 beginnt relativ tief und steigt dann mit dem Wort *viErtausend* mit einem H*-Akzent auf eine erste Treppenstufe. Jedoch wird die Zahlenangabe *viErtausend* korrigiert zu *sEchstausend*. Die korrigierende Angabe erhält einen

fast ebenso hohen H*-Akzentgipfel wie die korrigierte, beide Angaben fallen in den Folgesilben nach den Akzentsilben leicht ab, die tiefe Senke zwischen den beiden Angaben scheint jedoch durch die Korrektur bedingt zu sein. Insgesamt bildet v.a. der Äußerungsteil *sEchstausend flugzeuge* die erste nur leicht abfallende Treppenstufe, nach der der Sprecher im letzten Wort der Einheit, dem akzentuierten *DORT*, noch zu einer zweiten Treppenstufe weiter aufsteigt. Diese Äußerung steht mitten in einer dramatischen Kriegserzählung und wird von GL mit einem Rezeptionssignal ratifiziert.

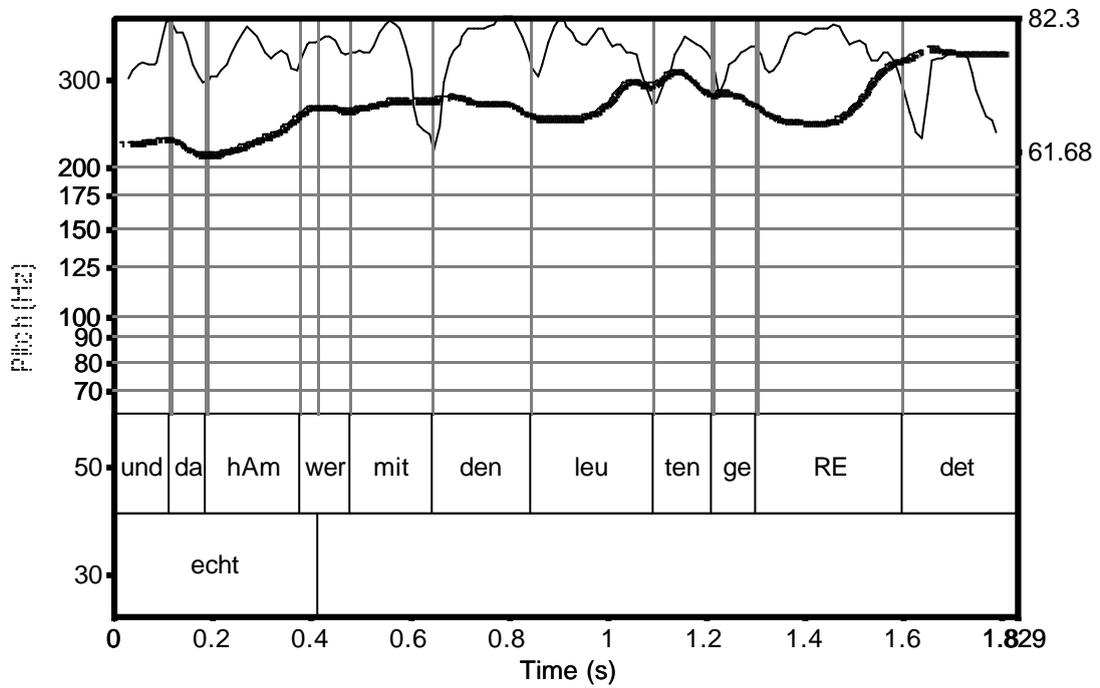
In den folgenden Beispielen (32) werden zweistufige Treppenkonturen in kurzen Abständen nacheinander verwendet. In dd01-3035 steigt der Sprecher im Wort *dAnn* hinauf zu einer Treppenstufe, auf deren Höhe er für die Silben *ham wir die* verbleibt. Nach einer kleinen Senke noch im Wort *die* und vor allem zu Beginn des akzentuierten Folgewortes *WIEder* steigt er dann in diesem Wort hinauf auf eine zweite Treppenstufe, auf der er dann für den Rest der Einheit, das Wort *getroffen*, verbleibt und die Tonhöhe nur bei der letzten Silbe leicht absinken läßt. Ganz ähnlich, nur schwächer ausgeprägt, sehen die Konturen in einigen Äußerungen aus, die nur wenig später produziert werden: In dd01-3043 erfolgt der Anstieg zur ersten Treppenstufe im Wort *hAm*, diese Treppenstufe ist in sich etwas bewegter durch eine Tonhöhenbewegung im Wort *leuten*, das jedoch nicht als akzentuiert wahrgenommen wird, und der Aufstieg zur zweiten Treppenstufe erfolgt im akzentuierten Wort *REdet* am Ende der Einheit. Und schließlich steigt HrDD01 in dd01-3049 im Wort *tAnte* zur ersten Treppenstufe an und im Wort *PILLnitz* zur zweiten.

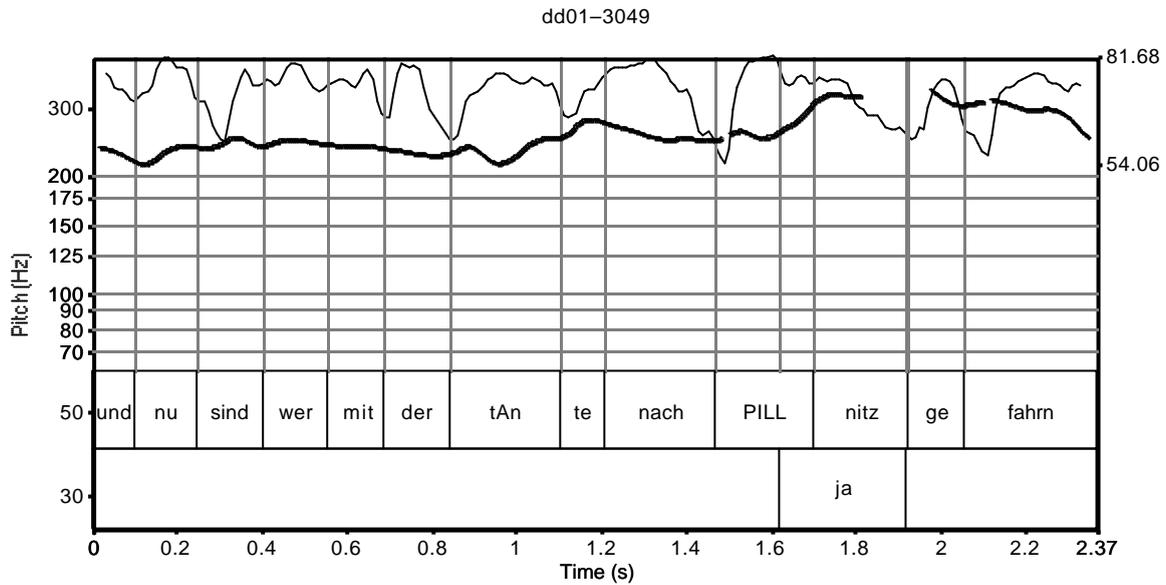
(32)

dd01-3035



dd01-3043





2706 HrDD01: is ja eGAL,=
 2707 =und=und jedenfalls sind wer mit der dann im
 2708 SPREEWald gewesen,=
 2709 =und ((schnieft)) dort uff=m PARKplatz=
 2710 =oder (0.90) uff=m MARKTplatz wo wir unser AUto
 2711 hingestellt ham, (1.31)
 2712 in lübbeNAU, (2.26)
 2713 kamen uns dann: paar LEUte hier und ham uns geFRAGT,
 2714 (ja nu sagn sie mal) sie kommn doch () DRESden,=
 2715 =weil er das .hh an der NUMmer [gesehen hat,
 2716 GL: [ah ja,
 2717 GL: hm=[hm,
 2718 FrDD01: [hm;
 2719 (1.09)
 2720 HrDD01: un:d (.) äh:=äh ja (1.17)
 2721 <<p> was IS=n dort,=
 2722 =is äh KANN man sich dis anguckn und so:,
 2723 ick sag NA;
 2724 .hh dresdn müssen se UNbedingt an[guckn;>
 2725 GL: [hm=hm,
 2726 (0.46)
 2727 FrDD01: .h und -`dAnn ham wir die -`WIEdergetroffen;
 2728 (0.31)
 2729 GL: ach WAS;
 2730 FrDD01: das war=die war über -`pfingstn war die tan[te -`D]A`
 2731 GL: [hm=hm,]
 2732 FrDD01: oder OSTern;
 2733 WEISS ich [nimmer] ge[nau,
 2734 HrDD01: [ja:;] [ach in PILLnitz da?
 2735 HrDD01: o[der WAS,
 2736 FrDD01: [nu,
 2737 GL: ach [ECH:T?]
 2738 FrDD01: [und da -`hAm we]r mit den leutn ge-`REdet`
 2739 FrDD01: [und] (.) ham geSAGT,
 2740 GL: [ha]
 2741 FrDD01: [was se un]bedingt sich [AN]guckn müssn

2742 HrDD01: [da hab ich]
 2743 GL: [ja,]
 2744 FrDD01: .h und nu sind wer mit der -˘tAnte nach
 2745 - ˘PILL[nitz] gefahrn;
 2746 GL: [ja,]
 2747 FrDD01: und TREFFen die [dort in] pillnitz,
 2748 GL: [ECH:T,]

Auch bei diesen Beispielen wird jede Stufe der zweistufigen Treppe mit einem Anstieg in einer akzentuierten Silbe begonnen. Mit diesen Beispielen zeigt sich auch, daß in den Fällen, in denen die letzte und höchste Treppenstufe mehrere Silben umfaßt, die letzte Silbe häufig wieder etwas absinkt. Auch bei den mehrstufigen Treppen werden Konturen mit einem gleichbleibenden und einem leicht abfallenden Ende nebeneinander verwendet, offenbar als funktionale Varianten. Jede der mit den Doppeltreppen formulierten Äußerungen scheint eine neue Etappe in der Entwicklung der Geschichte anzuzeigen. Nach jeder so konfigurierten Äußerung gibt GL ein Rezeptionssignal.

Darüber hinaus zeigen die Konturen in den Zeilen 2727 und 2744, wo dem Aufstieg zur letzten Treppenstufe noch mehrere Silben auf hohem Niveau folgen, daß es sich bei den mehrstufigen Treppen – im Unterschied zu den zuvor beschriebenen finalen Anstiegen auf den letzten unakzentuierten Silben von Fragen (Abschnitt 3.7.1) – nicht um ein Grenzphänomen handeln kann: Hier sind in der Tat nicht nur die letzte und/oder vorletzte Silbe der Intonationsphrase von dem Anstieg betroffen, sondern alle nach der letzten Akzentsilbe in der Einheit noch folgenden Silben liegen auf der zweiten Treppenstufe. Diese Beispiele sprechen also gegen die Analyse der mehrstufigen Treppe als Grenzphänomen. Die Beispiele, in denen der Aufstieg zur zweiten Treppenstufe in einer Akzentsilbe am Einheitenende erfolgt, werden dann wegen des Anstiegs in einer Akzentsilbe als Fälle der mehrstufigen Treppe analysiert, auch wenn diese Akzentsilbe zufällig die vorletzte oder letzte Silbe der Intonationsphrase ist.

Wenn zudem die letzte Akzentsilbe in der Regel als Nukleusakzentsilbe analysiert werden kann, dann scheint die erste Treppenstufe meistens mit dem Teil der Intonationsphrase übereinzustimmen, der in der britischen Schule als 'Head' bezeichnet wird, d.h. dem Teil, der mit der ersten Akzentsilbe, dem *onset*, beginnt und sich bis vor die Nukleusakzentsilbe erstreckt (vgl. Cruttenden 1986: 62, Ladd 1996: 209ff), wohingegen die zweite Treppenstufe dem Nukleus und den postnuklearen Silben vorbehalten ist.

Diese zweistufigen Treppenkonturen werden in Erzählungen oder Schilderungen im Rahmen längerer biographischer Erzählungen oder im Rahmen der Erörterung aktueller Probleme verwendet. Wie die Beispiele zeigen, werden sie entweder mehrfach nacheinander, aber mit

jeweils Zwischeneinheiten dazwischen, oder als Einzelvorkommen verwendet.^{§§§§} Wie die einfachen Treppenkonturen werden sie mitten in Sachverhaltsdarstellungen bzw. Turns verwendet, nicht am Turnende.

In vielen Fällen klingen die Äußerungen mit den zweistufigen Treppenkonturen sehr emphatisch. Sie kommen durchweg in emphatischen und emotional beteiligten Erzählpassagen vor, nicht in eher neutralen Berichtspassagen. In vielen Fällen folgen den Äußerungen mit zweistufigen oder gar dreistufigen Treppenkonturen Rezeptionssignale zumindest eines Rezipienten. In dd10: Z. 769-770 kann sich HrDD10 nach der Einheit mit der zweistufigen Treppenkontur eine Pause von 3.0 Sekunden leisten, ohne dass sein Rederecht dadurch in Gefahr gerät.

3.2.4. Welche Kontur bei welchen Frage- und anderen Äußerungsstrukturen ?

Nach der bisherigen Analyse wurden zwei komplexe Treppenkonturen unterschieden, die Treppe aufwärts mit weiterem finalen Anstieg und die zweistufige Treppe, die offenbar beide im Dresdenerischen in Fragen verwendet werden. Da die Konturen von der F0 her z.T. sehr ähnlich aussehen, wird man die Frage der Notwendigkeit ihrer Unterscheidung nur mit Bezug auf ihre Funktion und/oder ihre Ausrichtung am segmentellen Material beantworten können. Kann man die Funktionen und/oder die Arten von Sprachstrukturen näher bestimmen, die die Auswahl der Konturen bei den Fragen regelt: Welche Kontur wird bei welchen Fragestrukturen gewählt?

Für Fragen stellt sich die weitergehende Frage, ob die beiden verwendeten Konturen nur Realisierungsvarianten sind, die in Abhängigkeit von der sprachlichen/segmentalen Struktur der Äußerung gewählt werden, oder ob für diese Konturen bei Fragen ein Funktionsunterschied festgestellt werden kann. In beiden Fällen steht die Kontur in Fragen natürlich turn-final. Darüberhinaus ähneln sich auch die Fragetypen sehr, in denen die beiden Konturen verwendet werden: In beiden Fällen handelt es sich funktional um 'Zwischenfragen', die der Verständigungssicherung oder Fortführung des bisherigen Themas dienen: Bestätigungsfragen, Vergewisserungsfragen, Inferenzüberprüfungen, und/oder 'Anschlußfragen' zur Fortsetzung des bisherigen Themas. Im Gesprächszusammenhang wird damit in allen Fällen ein thematischer Anschluß, ein Mitgehen mit dem Beitrag des vorherigen Sprechers signalisiert, ggf. auch — aber nicht notwendig — mit dessen emotional beteiligten Beiträgen. Hieraus ergibt sich der Schluß,

^{§§§§} Für weitere Beispiele zweistufiger Treppen siehe dd10: 1159-1160, 1273-1274 und 1371.

daß die beiden Konturen bei Fragen Realisierungsvarianten sind, die in Abhängigkeit von der segmentalen Struktur der Äußerungen gewählt werden können.

Nach der Analyse der vorangegangenen Abschnitte ergibt sich eine plausible Regel, wenn die Wahl der Kontur mit ihren Verwendungsbedingungen und mit der Position der Nukleusakzentsilbe der Intonationsphrase in einen Zusammenhang gebracht wird: Eine Treppenkontur wird in Fragen verwendet, wenn (a) die Frage eine "Zwischen- oder Anschlußfrage" ist, mit der Verständigung gesichert oder ein bisheriges Thema fortgeführt wird, und (b) die Frage sich zudem auf eine rekurrente, gewohnheitsmäßige oder erwartbare Handlung oder Thematik bezieht, oder eine solche Interpretation nahelegt. Für die weitere Wahl zwischen der Fortsetzung der Treppenkontur mit einem finalen Anstieg oder einer weiteren Treppenstufe ist folgende Regel generalisierbar:

- Wenn die Nukleusakzentsilbe weiter vorne liegt und der Nukleusakzentsilbe noch weitere Silben folgen, u.a. auch wegen angehängter Expansionen nach einem zuvor bereits möglichen Einheitenende, dann wird ein weiterer finaler Anstieg verwendet, als Grenzsinal.
- Wenn die erste Treppenstufe bereits in einer prä nuklearen Akzentsilbe und die zweite Treppenstufe in in der Nukleusakzentsilbe der Intonationsphrase beginnt, dann wird eine weitere Treppe aufwärts verwendet, die von der F0-Bewegung her ggf. kaum anders aussieht, aber aufgrund ihrer Bindung an eine Akzentsilbe nun einen anderen phonologischen Status hat.

Anders läßt sich diese Regel wie folgt ausdrücken: Im Dresdenerischen kann in Zwischen- oder Anschlußfragen, in denen eine darin bezeichnete Handlung als eine rekurrente, gewohnheitsmäßige oder erwartbare nahegelegt werden soll, in jeder Akzentsilbe eine Treppenkontur mit hohem Plateau gewählt werden. Jede Akzentsilbe, d.h. sowohl eine prä nukleare wie auch eine nukleare Akzentsilbe, kann prinzipiell für den Beginn einer (weiteren) Treppenstufe genutzt werden. Wenn eine erste Treppenkontur in einer prä nuklearen Akzentsilbe beginnt und die Nukleusakzentsilbe später in der Einheit folgt, wird hier zu einer (weiteren) Treppenstufe aufgestiegen. Wenn die Treppenkontur mit einer Nukleusakzentsilbe bereits früh in einer Intonationsphrase beginnt, und — z.B. wegen einer nachgeschobenen Expansion der Einheit oder wegen eines längeren Nachlaufs nach der Nukleusakzentsilbe — noch mehrere Silben auf die Nukleusakzentsilbe folgen, dann wird ein weiterer finaler Anstieg auf der letzten unakzentuierten Silbe als Grenzsinal verwendet. In Fragen werden beide Konturen natürlich turn-final verwendet; die Fragen sind aber i.d.R. Zwischen- oder Anschlußfragen zur

Verständigungssicherung, die keine neuen Themen initiieren, sondern eine Fortsetzung des bisherigen Themas projektieren.

Darüberhinaus wird in Sachverhaltsdarstellungen, d.h. hier: in anderen Äußerungstypen als Fragen innerhalb von Erzählungen oder Schilderungen im Rahmen biographischer Erzählungen, die zweistufige Treppe zur Nahelegung von Emphase bzw. erhöhter emotionaler Beteiligung verwendet. Diese mehrstufigen Treppen werden ebensowenig wie die einfachen Treppen turn-final verwendet, sondern legen Turnhalten für eine projektierte Fortsetzung nahe. In der Regel projektieren die so intonierten Äußerungen auch eine Fortführung des bisherigen Themas bzw. der in Produktion befindlichen Erzählung.

Der sich auditiv in allen diesen Fällen ergebende Eindruck eines auf den vorletzten oder letzten Silben der Einheit realisierten Anstiegs auf ein hohes finales Plateau oder einer zweistufigen Treppe erzeugt eine für das Dresdenerische saliente und auffällige Intonationskontur.

3.2.5. 'Zweistufige Treppe' oder 'Kontur mit Registerwechsel'?

Bisher habe ich die beschriebenen Konturen als 'Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen' und als 'zweistufige Treppenkonturen' beschrieben. Bei den final weiter ansteigenden Treppenkonturen in Fragen wird meist in der Nukleusakzentsilbe von einer niedrigeren Ausgangsstufe her ein Anstieg zu einer höheren Treppenstufe und ganz am Ende der Einheit, auf der vorletzten oder letzten Silbe, ein weiterer langsamer oder schneller Anstieg produziert. In Fragen und Sachverhaltsdarstellungen kann nach einer ersten Treppenstufe in einer prä-nuklearen Silbe der finale Anstieg in der Nukleusakzentsilbe erfolgen und somit eine zweite Treppenstufe bilden. Dabei sind also insgesamt bis zu drei Tonhöheniveaus relevant, die sukzessive höher liegen, und die jeweils über schnelle oder langsame Anstiege in akzentuierten Silben miteinander verbunden sind. In vielen Fällen bleibt die Tonhöhe auf den Plateaus auch nicht ganz gleich, sondern sinkt vor den Akzentsilben mit den Anstiegen zum nächsten Gipfel noch einmal etwas ab.

Mit Bezug auf die Beschreibung der Konturen stellt sich nun die Frage, ob sie besser als 'zweistufige Treppenkonturen' oder als 'Konturen mit Registerwechsel' beschrieben werden? Was spricht für oder gegen eine Beschreibung als 'Registerwechsel'?

Cruttenden (1986: 55) sagt zu 'register' folgendes: "This involves the overall shifting of the whole pitch range within which a speaker is speaking (i.e. both highest and lowest levels are moved upward or downward) and is, at least in principle, independent of pitch range width. [...] Such shifts are most frequently used for emotional or social reasons." Laver (1994) und Ladd (1996) reservieren den Terminus 'register' für die Beschreibung von 'register tone systems' für Sprachen, in denen die Verwendung verschieden hoher Leveltöne in lexikalischen Einheiten in bedeutungsunterscheidender Funktion verwendet wird (vgl. Laver 1994: 465ff).

Ladd (1996: 260ff.) verwendet einerseits den Begriff 'pitch level' bzw. 'overall pitch level' für das, was Cruttenden 'register' nannte. Er führt aus, daß 'pitch level' angehoben werden kann, was zugleich häufig mit einer Vergrößerung des 'pitch span' einhergeht. Andererseits diskutiert er verschiedene Arten von 'pitch range effects' (ebd.: 272ff.). Neben 'intrinsic effects', d.h. "those represented in the tonal string in terms of H and L tones" (ebd.: 278) und 'global extrinsic effects', d.h. "those based on the overall level and range of the speaker's voice", die er beide als nicht-phonologisch ansieht, behandelt er einen 'extrinsic but linguistic pitch range effects'. Von diesen sagt er: "these effects can apparently be controlled independently of the clearly extrinsic global range modifications; that is, when speakers modify their overall range, the pitch range relations within the utterance remain the same" (ebd.: 278). Im weiteren diskutiert er 'relations of pitch level', u.a. 'pitch range shifts' als "'structural' pitch range effects, in which pitch range shifts are used to signal syntactic and textual structure" (ebd.: 279). Solche 'pitch range shifts' können 'declination resets', d.h. "the upward modification of the pitch range at the beginning of a new stretch of declination" (ebd.) wie auch 'final lowering', "the corresponding downward modification of the pitch range at the end" (ebd.) involvieren. Abschließend sagt er dazu: "In the view presented here, such resettings are simply the phonetic manifestation of phonological pitch range relations that can hold between prosodic constituents at different levels of structure" (ebd.: 279).

Sowohl Cruttenden als auch Ladd sehen also Registerwechsel bzw. Verschiebungen des Tonhöhenumfangs als ein Phänomen, das vom Sprecher systematisch zur Signalisierung der Textstruktur oder zur Signalisierung emotionaler oder sozialer Bedeutungen eingesetzt wird. Als solche werden sie verwendet für z.B. die Signalisierung der Textstruktur (vgl. 'paragraph intonation' bei Couper-Kuhlen 1986), eingebetteter Parenthesen (Schönherr 1997), die Signalisierung kompetitiver Unterbrechungen (French & Local 1983, Selting 1995), die Signalisierung von Emphase (Selting 1994, Uhmman 1993: 258ff.), die Signalisierung von 'Erstaunen' in Reparaturreinleitungen (Selting 1996) usw.

Jedoch handelt es sich bei den oben für die Dresdener Fragen beschriebenen Strukturen m.E. um ein anderes Phänomen. Der letzte Anstieg kookkurriert i.d.R. ja nicht mit einer spezifischen Textstruktur, sondern im Falle der Fragen mit den letzten und ggf. vorletzten Silben einer Frage. Es liegt zudem kein 'reset' der 'declination line' vor, sondern lediglich ein Anstieg der Tonhöhe zu einem zweiten Plateau, wo die Abschlußtonhöhe nur noch kurz verbleibt. Aus diesen Gründen würde ich eine Beschreibung der Kontur als 'Treppen mit finalem weiteren Anstieg' und 'zweistufige Treppe' vorschlagen, die im Dresdenerischen den Status einer dialektal phonetischen Ausprägung der Treppenkontur hat. Zudem variiert die Form der final ansteigenden Tonhöhenbewegung bei Fragen zwischen einem einfachen langsamen weiteren Anstieg am Ende der Frage und einem "treppenförmigen" schnellen Anstieg mit erneutem kurzem Plateau. Beide Formen des finalen Anstiegs kontextualisieren offenbar zusätzlich zu der Treppenkontur die Frage als solche.

Bei den zweistufigen Treppenkonturen in Sachverhaltsdarstellungen wie Erzählungen und Schilderungen oder Erörterungen werden i.d.R. neue Treppenstufen mit der Akzentsilbe von syntaktischen Phrasen begonnen. Der H*-Gipfel als Aufstieg zur Treppenstufe wird auf einer Akzentsilbe realisiert, der Endpunkt des Plateaus oder auch einer leichten Fallbewegung wird (ebenso wie bei den bereits gegebenen Beispielen für 'Fallbögen') an der Silbe vor der nächsten Akzentsilbe ausgerichtet, die normalerweise nicht auch eine syntaktische Grenze ist, sondern mitten in einer syntaktischen Phrase liegt. Prosodische Gestaltung und syntaktische Strukturierung stimmen also in den Grenzen nicht überein. Dies könnte die Akzentstruktur komplexer syntaktischer Einheiten für Gestaltungseffekte in Erzählungen ausnutzen. Nichtsdestotrotz finden die Tonhöhenbewegungen zu neuen Treppenstufen aber innerhalb kohäsiver syntaktischer Konstruktionen statt. Es werden damit keine übergeordneten Textstrukturen, sondern eher Rhythmus und Fokusstrukturen signalisiert. Auch die zweistufigen Treppenkonturen in Sachverhaltsdarstellungen möchte ich deshalb nicht als Registerwechsel, sondern eben als 'zwei-stufige Treppenkonturen' beschreiben, die eine spezifisch dialektal-phonetische Variante der Treppenkonturen im Dresdenerischen ausmachen.

4. Zusammenfassung und Fazit

Im Dresdenerischen werden Treppenkonturen zwar in vielen Fällen formbezogen ähnlich gestaltet wie im Berlinischen und Hamburgischen, jedoch oft anders verwendet. Einfache

Treppenkonturen mit schnellen und langsamen Anstiegen, die im Berlinischen funktional differenziert werden, werden im Dresdenerischen als Formvarianten nebeneinander verwendet; dabei scheint im Dresdenerischen der langsame Anstieg viel häufiger vorzukommen als im Berlinischen. Treppenkonturen mit gleichbleibenden und leicht abfallenden Enden, deren relative Häufigkeit sich auch zwischen Berlin und Hamburg zu unterscheiden scheint, werden im Dresdenerischen eher wie im Hamburgischen gebraucht: es werden häufiger Treppenkonturen mit leicht fallenden als mit gleichbleibenden Enden verwendet. So finden sich im Dresdenerischen in Listen und anderen Äußerungen häufiger Treppenkonturen mit leicht fallenden Enden als im Berlinischen, insofern ist es dem Hamburgischen ähnlicher; weiterhin finden sich im Dresdenerischen viel häufiger Treppenkonturen mit langsamen Anstiegen als im Berlinischen; diese wurden aber im Hamburgischen überhaupt nicht gefunden.

Alle diese einfachen Treppenkonturen kommen im Dresdener Korpus als Serien- wie auch als Einzelvorkommen vor, v.a. in Listen, Aufzählungen und Sachverhaltsdarstellungen wie Erzählungen, Schilderungen, Erörterungen. Die Verwendung der Treppenkontur als Einzelvorkommen mit gleichbleibendem oder leicht fallendem Plateau, i.d.R. bei Vor-Vorfeldkonstruktionen, projiziert eine Turnfortsetzung, signalisiert also Turnhalten. In Kombination mit anderen Signalen wie erhöhter Lautstärke scheinen Treppenkonturen zur Signalisierung von Emphase verwendbar zu sein. Als Serienvorkommen legen sie zusätzlich, wie im Berlinischen, die Interpretation der so konfigurierten Äußerungen als rekurrente, gewohnheitsmäßige, routinisierte Aktivität nahe.

Am auffälligsten für das Dresdenerische ist die Verwendung von komplexen Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen in Fragen und die Verwendung zweistufiger Treppenkonturen in Fragen und Sachverhaltsdarstellungen. Solche Konturen habe ich im Berlinischen und Hamburgischen Korpus gar nicht gefunden. Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen kommen offenbar nur in Fragen vor, zweistufige Treppenkonturen in Fragen und in Sachverhaltsdarstellungen. Die Verwendungsbedingung dieser äußerst markierten Konturen in Fragen scheint zu sein, daß es sich (a) funktional um 'Zwischen- oder Anschlußfragen' handelt, die der Verständigungssicherung oder Fortführung des bisherigen Themas dienen: Bestätigungsfragen, Vergewisserungsfragen, Inferenzüberprüfungen, Anschlußfragen zur Fortsetzung des Themas; und daß die Frage sich (b) auf eine rekurrente, gewohnheitsmäßige oder erwartbare Handlung oder einen langen Zeitraum bezieht.

Bei Treppenkonturen mit weiteren finalen Anstiegen in Fragen wird in einer unakzentuierten letzten Grenzsilbe ein finaler Anstieg als Grenzphänomen verwendet. In einfachen Fragen werden dann im Dresdenerischen zwei verschiedene Parameter kombiniert: zur einfachen Treppenkontur kommt noch ein weiterer finaler Anstieg auf den unakzentuierten Silben am Einheitenende hinzu. Die Treppenkontur scheint – wie auch die einfachen Treppenkonturen es tun – zu signalisieren, daß es thematisch um eine gewohnheitsmäßige und/oder erwartbare Handlung oder einen langen Zeitraum o.ä. geht und daß eine thematische Fortsetzung projiziert wird; der weitere Anstieg kontextualisiert offenbar zusätzlich den Aktivitätstyp 'Zwischen- oder Anschlußfrage' als solchen, wenn er mit der Treppenkontur intoniert wird. In Fragen und Sachverhaltsdarstellungen kommen aber auch zweistufige Treppenkonturen vor, bei denen die Tonhöhe zunächst in einer prä nuklearen Akzentsilbe auf ein erstes höheres Niveau und dann in der Nukleusakzentsilbe auf ein weiteres höheres Plateau steigt. Zweistufige Treppen in Nicht-Fragen werden vor allem in emphatischen und emotional beteiligten Erzählpassagen verwendet. Ebenso wie einfache Treppenkonturen fungieren auch zweistufige Treppenkonturen in Nicht-Fragen als Turnhaltesignale, in Fragen dagegen projizieren sie zwar thematische Fortsetzung, aber natürlich Turnübergabe am Ende der Frage.

Bei Vorliegen der Verwendungsbedingung richtet sich bei Fragen die Wahl der Kontur offenbar nach der segmentalen Struktur der Frageäußerung: Im Dresdenerischen kann in verständigungssichernden und themenfortsetzenden Zwischen- und Anschlußfragen, in denen eine darin bezeichnete Handlung als eine gewohnheitsmäßige oder erwartbare nahegelegt werden soll, in jeder Akzentsilbe eine Treppenkontur mit höherem Plateau gewählt werden. Jede Akzentsilbe, d.h. sowohl eine prä nukleare wie auch eine nukleare Akzentsilbe, kann prinzipiell für den Beginn einer (weiteren) Treppenstufe genutzt werden. Wenn eine erste Treppenkontur in einer prä nuklearen Akzentsilbe beginnt und die Nukleusakzentsilbe später in der Einheit folgt, kann hier zu einer (weiteren) Treppenstufe aufgestiegen werden. Wenn die Treppenkontur mit einer Nukleusakzentsilbe bereits früh in einer Intonationsphase beginnt, und z.B. wegen einer nachgeschobenen Expansion der Einheit oder wegen eines längeren Nachlaufs nach der Nukleusakzentsilbe noch mehrere Silben auf die Nukleusakzentsilbe folgen, dann wird ein weiterer finaler Anstieg auf der letzten unakzentuierten Silbe als Grenzsignal verwendet.

Es zeigt sich damit, dass im Vergleich zu den Berliner und Hamburger Treppenkonturen die Dresdener Treppenkonturen mehr und andere phonetische Variationen aufweisen und z.T. auch anders verwendet werden, nämlich auch häufig als Einzelvorkommen und in Aktivitäten wie Fragen. Zudem kommen im Dresdenerischen saliente Treppenkonturen mit weiteren finalen

Anstiegen und saliente zwei- oder mehrstufige Treppenkonturen vor, die im Berlinischen und Hamburgischen gar nicht gefunden wurden.

Literatur

- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55-92
- Auer, Peter/Gilles, Peter/Peters, Jörg/Selting, Margret (2000): Intonation regionaler Varietäten des Deutschen. Vorstellung eines Forschungsprojekts. In: D. Stellmacher (Hg.): *Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen*. Beiträge der internationalen Dialektologentagung, Göttingen, 19.-21. Oktober 1998. Stuttgart: Steiner, 2000: 222-239
- Becker, Horst (1969): *Sächsische Mundartenkunde*. Entstehung, Geschichte und Lautstand der Mundarten des obersächsischen Gebietes. 2. Auflage, neu bearbeitet und herausgegeben von Gunter Bergmann. Halle (Saale): Niemeyer
- Bergmann, Gunter (1989): Upper Saxon. In: Charles V.J. Russ (ed.): *The Dialects of Modern German*. A linguistic survey. Stanford: Stanford University Press, 290-312
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1986): *An introduction to English prosody*. Tübingen: Niemeyer
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1995): The Matterhorn contour: An exercise in contrastive intonation. Vortrag im Symposium 'Dialektintonation', November 1995, Universität Potsdam
- Cruttenden, Alan (1986): *Intonation*. Cambridge: Cambridge University Press
- Ehlich, Konrad (1992): Über Wortintonation. In: Wolfgang Hess/ Walter F. Sendlmeier (Hrsg.): *Beiträge zur angewandten und experimentellen Phonetik*. (= Beiheft zur Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Nr. 72) Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 155-171
- Essen, Otto von (1940): Melodische Bewegung der Sprechstimme in deutschen Mundarten. In: *Forschungen und Fortschritte* 16: 63-64
- Féry, Caroline (1993): *German Intonation Patterns*. Tübingen: Niemeyer
- French, Peter/Local, John (1983): Turn-competitive incomings. In: *Journal of Pragmatics* 7: 17-38
- Gericke, Ingeborg (1963): Die Intonation der Leipziger Umgangssprache. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 16,4: 337 –369
- Gilles, Peter (1999): Intonation der Weiterverweisung. Ein Beitrag zur konversationsanalytisch orientierten Erforschung von Regionalintonation am Beispiel des Hamburgischen und Berlinischen. Manuskript, Universität Freiburg
- Grabe, Esther (1998): *Comparative Intonational Phonology: English and German*. Dissertation, University of Nijmegen
- Grice, Martine/Ladd, D. Robert/Arvaniti, Amalia (2000): On the place of phrase accents in intonational phonology. In: *Phonology* 17: 143-185
- Heike, Georg (1983): Suprasegmentale dialekt spezifische Eigenschaften. Überblick und Forschungsbericht. In: Werner Besch u.a. (Hrsg.): *Dialektologie - Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Berlin: de Gruyter, Bd. 2, 1154-1169
- Ladd, D. Robert (1996): *Intonational phonology*. Cambridge: Cambridge University Press
- Laver, John (1994): *Principles of phonetics*. Cambridge: Cambridge University Press
- Lerchner, Gotthard (1997): *Regionale Identität und standardsprachliche Entwicklung*. Aspekte einer sächsischen Sprachgeschichte. Leipzig: Verlag der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
- Liberman, Mark/Pierrehumbert, Janet (1984): Intonational invariance under changes in pitch range and length. In: Aronoff, M./Oerhle, R. (eds.): *Language sound structure*. Cambridge, MA: MIT Press, 157-233
- Schädlich, Hans-Joachim/Eras, Heinrich (1970): Vergleichende Untersuchungen über die Satzintonation in deutschen Dialekten. In: *Proceedings of the Sixth International Congress of Phonetic Sciences*. München, 793-796
- Schönherr, Beatrix (1997): *Syntax – Prosodie – nonverbale Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer
- Selting, Margret (1994): Emphatic speech style - with special focus on the prosodic signalling of heightened emotive involvement in conversation. In: *Journal of Pragmatics* 22: 375-408
- Selting, Margret (1995): *Prosodie im Gespräch* Tübingen: Niemeyer
- Selting, Margret (1996): Prosody as an activity-type distinctive signalling cue in conversation: The case of so-called 'astonished questions' in repair-initiation. In: Elizabeth Couper-Kuhlen und Margret Selting

- (eds.): *Prosody in Conversation*. Interactional Studies. Cambridge: Cambridge University Press, 1996: 231-270
- Selting, Margret (2000): *Berlinische Intonationskonturen: 'Die Treppe aufwärts'* – nebst Vergleichen mit entsprechenden Hamburger Konturen. Universität Konstanz, InLiSt Nr. 16. (Gekürzte Version in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 20.1 (2001): 66-116)
- Selting, Margret (2001): *Dresdener Intonation: Fallbögen*. Manuskript, Universität Potsdam
- Selting, Margret u.a. (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). In: *Linguistische Berichte* 173 (1998): 91-122
- Uhmann, Susanne (1993): *Fokusphonologie*. Tübingen: Niemeyer
- Waiblinger, E. (1925): Tonfall deutscher Mundarten. In: *Vox* 1925: 43-44 (Internationales Zentralblatt für exp. Phonetik)
- Wunderlich, Dieter (1988): Der Ton macht die Melodie – Zur Phonologie der Intonation des Deutschen. In: Hans Altmann (Hrsg.): *Intonationsforschungen*. Tübingen: Niemeyer, 1-40
- Zimmermann, Gerhard (1992): Das Sächsische. Sprachliche und außersprachliche Einschätzungen der sächsischen Umgangssprache. In: *Muttersprache* 102: 97-113
- Zimmermann, Gerhard (1998): Die "singende" Sprechmelodie im Deutschen. Der metaphorische Gebrauch des Verbums "singen" vor dem Hintergrund sprachwissenschaftlicher Befunde. In: *ZGL* 26.1998: 1-16
- Zwirner, Eberhard/Maack, Adalbert/Bethge, Wolfgang (1956): Vergleichende Untersuchungen über konstitutive Faktoren deutscher Mundarten. In: *Zeitschrift für Phonetik und allgemeine Sprachwissenschaft* 9: 14-30